

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

23.8.1928 (No. 232)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Wäcker für den Familienhaushalt, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wäcker, Liebesrubrik, illustrierte Wäcker, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunwilligkeit, Zwangs-Entreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 232 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. August 1928

66. Jahrgang

In Kürze

In den New Yorker Schulen steht das Deutsche als Unterrichtssprache an zweiter Stelle nächst dem Französischen. Das gleiche trifft für die Mittelschulen und an den Universitäten in den Staaten östlich vom Mississippi zu.

Die Veranstaltung, in der Smith-Morgan erklären wird, daß er die Präsidentschaftskandidatur annehme, wird zum ersten Male nicht nur durch Rundfunk, sondern auch auf dem Fernsprechnetz verbreitet werden.

In der gestrigen Kabinettsitzung gab Dr. Stresemann einen Ueberblick über die außenpolitische Lage. Das Kabinett beschloß in der Krisenfürsorge die Verlängerung der Unterstützungsbauer auf 39 Wochen.

Vor den Fenstern des bayerischen italienischen Konsulats explodierte in der vergangenen Nacht eine Bombe.

Gestern begannen in Köln die Verhandlungen des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages.

Das Hettner-Rotorhäufel „Baden-Baden“ ist nach Amerika verkauft worden.

Ein chinesischer Gesandter über den Katholizismus

(Eigener Bericht.)

Paris, 21. Aug.

Der in der letzten Sitzung des Völkerbundes amtierende Präsident, Tscheng So, chinesischer Gesandter in Paris, früherer Außenminister, hat in einem dieser Tage veröffentlichten Schriftstück sich in bemerkenswerter Weise über das Streben der katholischen Kirche geäußert, unter Anwendung der Prinzipien der Nächstenliebe auch die Nationen zu retten. Der chinesische Gesandte, der kein Katholik ist, schreibt:

„In den letzten Jahrhunderten wollten gewisse Staatsmänner, die verschiedenen Ländern angehörten und imperialistische Ziele im Auge hatten, den Einfluß der katholischen Religion ausnützen, um den Wan ihrer Herrschaft zu verwickeln; oder da waren chinesische Katholiken und chinesische Nichtkatholiken einander feind. Der Ratbestand war Ursache großer Unglücks für China. Sie bildeten ein Hindernis für die glückliche Entwicklung des Katholizismus in China. Am Ende des großen europäischen Krieges hat sich in den Ländern Westeuropas, die seine verhängnisvollen Folgen ertragen mußten, ein politischer Umschwung vollzogen. Von nun konnte die katholische Religion sich von allen Fesseln befreien und jetzt kann sie voll und ungehindert ihre Doktrin zur Anwendung bringen und die Prinzipien der Nächstenliebe zur Rettung der Nationen verwirklichen.“

Unnötig zu sagen, daß Tscheng So, der keine Sympathien für den Katholizismus durchblicken läßt, mit seiner Kritik auch das Frankreich der letzten Jahrzehnte meint, das sogar den Heiligen Stuhl mit allen Mitteln daran hinderte, eine Nuntiatur in Peking zu errichten — nur um die Schlüsselrolle über die Katholiken zu imperialistischen Zwecken missbrauchen zu können. Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß der „Schützer des Katholizismus“ und der „religiösen Orden“ in China zur gleichen Zeit in Frankreich den Kirchenraub vollzog und die Ordensleute aus ihrer Heimat vertrieb...

Der Sinesisch-Deutsche Vertrag

in Sinesischer Lesart.

(Eigener Bericht.)

London, 21. Aug.

Es ist für die deutsche Öffentlichkeit von Interesse, den Abschluß des Sinesisch-deutschen Vertrages auch in Sinesischer Lesart kennen zu lernen. Es ist ein offizielles Kommuniqué der Regierung in Peking erschienen, wonach der Außenminister einen neuen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen hat. Dieser Vertrag beruht nach einem Sinesischer

„Nicht 5 Minuten!“

Berlin, 22. Aug. Zu der Meldung des „Daily Telegraph“, wonach Frankreich und Belgien für die Räumung der dritten Zone die permanente internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Dawes-Bonds, ein Ostkarnon zwischen Deutschland und Polen, einen erneuten Verzicht auf den Anschluß und Einlösung der von der deutschen Regierung in Belgien ausgegebenen Franken fordern, schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, die Dr. Stresemann nahesteht: „Wir halten diese Meldung für erfunden, weil man an allen maßgebenden Stellen Frankreichs und Belgiens genau weiß, daß sich in Deutschland keine wie immer zusammengekehrte Regierung finden würde, die bereit wäre, auf einer derartigen Basis auch nur zu diskutieren — Nicht fünf Minuten.“

Der diplomatische Vorstoß Amerikas nach den Pyramiden

(Eigener Bericht.)

London, 21. Aug.

Bis jetzt ist der seltsame Vorstoß der amerikanischen Diplomatie nach den Pyramiden Ägyptens in der englischen Presse ohne Kommentare gewesen. Nur die „Times“ hat in Gestalt kleiner Berichte ihres Korrespondenten in Washington versichert, so sollen glaubt, daß die Vereinigten Staaten in keiner Weise England am Suez-Kanal in Verlegenheit bringen wollten. Ein anderes

Telegramm, das dem „Daily Telegraph“ aus Kairo zugeht, bemerkt, daß die ägyptische Regierung sich über die diplomatischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten nicht äußern wolle. Daraus ließe sich folgern, daß der von den Vereinigten Staaten vorgelegene Freundschafts- und Schiedsvertrag nicht ganz nach dem Sinne der ägyptischen Regierung sei. Man dürfe annehmen, daß die U. S. A. Dinge, die den Suezkanal betreffen, ausdrücklich außerhalb des Freundschaftsvertrages gestellt sehen möchten. Kräfte das zu wäre die Handelsweise der Vereinigten Staaten natürlich in London sehr willkommen.

Es ist hier noch zu erwähnen, was seinerzeit bei den Verhandlungen über den Kellogg-Pakt nicht bekannt wurde, in den Vereinigten Staaten aber ausführlich gedruckt wurde, daß

Kellogg-Pakt und Suez-Kanal

schon früher als der amerikanisch-ägyptische Freundschaftsvertrag eine Rolle gespielt haben. Das große Schreiben Chamberlains nach Washington und die mündlichen Ausführungen des englischen Botschafters dortselbst umschrieben penibel genau die „vitalen Interessen“ Großbritanniens, wobei diese „lebenswichtigen“ Interessen sich zum allergrößten Teil auf die freie Fahrt durch den Suez-Kanal konzentrierten. Es besteht für die Vereinigten Staaten ein Gegenstand: die Beherrschung des Panama-Kanals! Aus diesem Grunde ist es wohl möglich, daß der diplomatische Vorstoß der Vereinigten Staaten nach den Pyramiden im Interesse Englands erfolgt ist und daß England die „überwiegenden“ Interessen der Vereinigten Staaten am Panamakanal anerkannt hat.

Auch die französische Schweiz für die Rheinregulierung Basel-Strasbourg

(Eigener Bericht.)

Genf, 22. Aug.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch die Westschweiz, die sonst gerne mit Frankreich wegen der gemeinsamen sprachlichen Bande sympathisiert, in der Frage der Rheinalisierung im Hauptbetrie zwischen Basel und Strasbourg nachdrücklich für das Zusammengehen zwischen der Schweiz und Deutschland eintritt und den Rheinseitenkanal rundweg ablehnt. Ein Mitarbeiter des Genfer „Journal“ erinnert dabei in besonders interessanter Weise daran, daß seinerzeit, als es sich um die Verbesserung der Schiffsfahrtsrinne auf der Strecke Strasbourg-Ludwigshafen handelte, ganz wie heute zwei Richtungen auftraten: die eine wollte einen Seitenkanal zwischen Strasbourg und Ludwigshafen bauen mit der Begründung, daß der Strom im Hauptbetrie nicht reguliert werden könne; die andere aber erklärte, das letztere sei sehr wohl möglich und werde keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. In der Tat wurde auch die Stromregulierung dann glänzend durchgeführt mit der Folge, daß Strasbourg mächtig aufblühte. Heute werde von französischer Seite wieder der Seitenkanal Basel-Strasbourg propagiert.

Die Schweiz mit Deutschland solle sich aber an den Strom halten.

Die Fortschritte der Technik in den letzten drei Jahrzehnten seien derart, daß von irgend einem unüberwindlichen Hindernis keine Rede mehr sein könne. Der fachkundige Mitarbeiter des Genfer Blattes schreibt: „Die geologischen Verhältnisse des Stromes sind stromaufwärts und stromabwärts Strasbourg absolut die gleichen.“

Nur die Geschwindigkeit des Wasserlaufes ist auf dem oberen Sektor etwas stärker. Nach dem Gutachten erfahrener Spezialisten, ist dieser Umstand auf keinen Fall imstande die Regulierung des Rheins zwischen den Städten Strasbourg und Basel zu verunmöglichen und die glücklichen Wirkungen für die Schifffahrt abzumwachen. Nichts steht also dem im Wege, daß Basel und die ganze Schweiz sich unverzüglich die ungeschätzbaren Vorteile sichern, die seinerzeit Strasbourg (durch die Rheinregulierung zwischen Strasbourg und Ludwigshafen) sich zu sichern wußte.“ Das „Journal“ sagt schließlich, es könne nicht begreifen, warum trotz der prinzipiellen Einigung über die Beteiligungsquote zwischen Deutschland und der Schweiz die formelle Einigung bis jetzt noch nicht erfolgt sei.

Fortschritte des Deutschen als Unterrichtssprache in Amerika

New York, 22. Aug. Nach einem Bericht des städtischen stellvertretenden Leiters des fremdsprachlichen Unterrichts in den Mittelschulen Joseph Beha hat der Unterricht in der deutschen Sprache in den New Yorker Schulen prozentual die größten Fortschritte gemacht, so daß das Deutsche als Unterrichtssprache an zweiter Stelle nächst dem Französischen liege. Die gleiche Beobachtung treffe für die Mittelschulen und Universitäten in den Staaten östlich von Mississippi zu.

Interessante Geständnisse und noch interessantere Aspirationen

Die „Neue Züricher Zeitung“ brachte am 15. August einen Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Die Not des deutschen Liberalismus“. Nachdem darin der Niedergang des Liberalismus und seine Zerfahrenheit dargetan ist, folgen zunächst allerlei wertvolle Geständnisse. Das erste lautet wörtlich also:

„Nichts ist kennzeichnender für den Niedergang des deutschen Liberalismus, als daß sein Schwerpunkt heute vollständig nach Norddeutschland sich verschoben hat. Volkspartei und Demokraten besitzen in ganz Süddeutschland nur noch sechs von ihren siebzehn Mandaten. In den süddeutschen Landtagen sind beide Parteien heute nur noch kleine Gruppen, während gerade hier einst der Liberalismus unbedingte Herrschaft war. Im Reich ist er durch seine Spaltung in zwei Gruppen gegenüber den großen Dominanten Zentrum und Sozialdemokratie in eine Rolle zweiten Ranges gedrängt.“

Es ist durchaus richtig, daß der Liberalismus „vollständig nach Norddeutschland sich verschoben hat“ und damit ziemlich weit, wie das Volk es ausdrückt, „berberlinert“ wurde. Der gemeine Mann fühlt diese Wandlung der Dinge und kehrt sich ab, vollends, wenn er merkt, daß mancherlei süddeutsche Liberale noch „berberlinert“ sich aufzuführen wie die am Strande der Spree.

Zur Illustration der Sachlage verweist das Züricher Blatt auf „die Frage des Einheitsstaates“. Es meint, man könne diesen „als eine Notwendigkeit bejahen“, aber diese Frage „zur großen, leidenschaftlichen Wahlparole machen, das ist durch das Ergebnis der Wahlen doch sehr stark als eine wirklichkeitsfremde Illusionspolitik desaboviert worden. Im ganzen Süden ist die Frage heute nur mit Vorsicht zu behandeln“. In Baden hat niemand mehr diese „wirklichkeitsfremde Illusionspolitik“ getrieben und so die gebotene „Vorsicht“ vermissen lassen, wie die Herren Obkircher und Dr. Matthes. Der erste will ja im nächsten Jahr mit der „wirklichkeitsfremden Illusionspolitik“ sogar die Landtagswahlen machen und der andere hat auf der Parteidrehleihe seine gesunde Ansicht vom April 1927 vom Einheitsstaat ins Gegenteil verkehrt. Das Züricher Organ sieht in der Sache vollauf richtig: wenn es meint, daß das Volk von dieser Frage nicht oder noch nicht bewegt wird. Ja, man kann sagen, je mehr die Wirtschaft in ihren Zentralen nach Berlin abwandert und das Blut des Staatskörpers dorthin abfließt, um so mehr merkt das Volk, was wirklich hinter dem „Einheitsstaat“ steckt und wird stutzig!

„In den Fragen der Volkspolitik“, der Landwirtschaft“ jetzt das Züricher Blatt große Hoffnungen „auf den ausgezeichneten demokratischen Vertreter und fachkundigen Mann in der Person des ehemaligen bayerischen Ministers Dietrich. Wir warten die Taten ab, weil wir unseren badischen Landsmann sehr wohl kennen. Jedenfalls wird es ihm kaum gelingen, die liberalen Bauern, die heute politisch heimatlos geworden und allen Verlockungen von Volksdemagogen ausgesetzt sind, wieder zur alten Partei zurück zu holen. Die vielen Splitterparteien, die wir haben, stammen zu Weisheitlichen aus dem liberalen Holz. Sie sind irre geworden am Liberalismus, sind seine heimatlosen Kinder.“ Soweit geben wir dem liberalen Blatt in Zürich Recht; allein wir sind nicht der Meinung, daß der Liberalismus die Zerplitterten wieder einigen und an seine Fahne fesseln wird. Der Mann im Züricher Blatt ist indes hoffnungsfroh; denn er fährt also fort:

„Psychologisch ist der Augenblick wie selten günstig für eine Belebung des liberalen Gedankens. Wir haben einen gewaltigen Vormarsch der Sozialdemokratie erlebt. Noch ein Rud nach vorwärts, und sie beherrscht mit ihren Genossen von der äußersten Linken das Feld. Wir haben trotz der Schwächung bei den Wahlen ein immer noch starkes Zentrum, das, wenn der Liberalismus nicht als Dritter erscheint, mit der Sozialdemokratie weiter die Dinge machen wird. Wir sehen eben jetzt eine tiefgreifende innere Zerkleinerung in den deutschen Lager, wo viele von Haus aus liberale Elemente sich befinden, die dort auf die Dauer nicht bleiben werden und heute schon fortziehen. Auch das Zentrum befindet sich in einer inneren Krise, überhaupt das Ganze über-

Aus der Werkstatt eines Afrikaforschers

Sie sind gekommen, Herr!

So meldet mein Zeltboy und „wissenschaftlicher“ Assistent Heile Mariam. Aus hinstimmendem Schlummer in der Stille des Mittags fahre ich empor.

„Wer ist gekommen?“ — „Die Mandschow-Männer, die du messen willst!“

Die glänzenden Meßapparate werden von ihren Hülsen befreit, der Photoapparat zur Aufnahme vorbereitet, damit alles recht schnell geht. Dann trete ich aus dem Halb-Kuppel, des Zeltes in den hellen Tag. Eine glühende Hitze schlägt mir entgegen; fast stoßt der Atem. Schnell einen Blick auf das im Schatten des Zeltdaches hängende Thermometer: 46 Grad! Jede kleinste Bewegung in dieser Temperatur läßt Ströme von Schweiß herabquellen.

Vor dem Zelt hocken zwei Männer, kleine armenische Gestalten. Vor tausend und mehr Jahren waren ihre Vorfahren Herren im ganzen weiten Bereich des Hochlandes der asiatischen Welt. Heute sind sie Paria, verachtet und ausgestoßen von den übrigen Eingeborenen. In den Bergwäldern und Hügelkuppen Kafkas trafen sie ein kümmerliches Dasein. Scheu, aber doch mit einem Hauch des Vertrauens im Blick mußten sie mich. Sie sind ja krank und ich soll ihr Arzt sein. Wenn ich jetzt die glänzenden Meßgeräte, hervorhole, werden sie von Furcht gepackt davonlaufen. Die Sachen müssen also vorläufig im Zelt bleiben.

Der erste der Männer wird herbeigerufen. Furchtsam kommt er näher. „Wie heißt du?“ — „Kello“.

„Ueber dein Alter weiß ich nichts zu sagen und ebensov wenig über Vater und Mutter. Die hat er nie gekannt. — „Du bist krank?“ — Kopf schütteln, was hier in diesem Land oder Behauptung bedeutet. „Wo sitzt denn die Krankheit?“ Er deutet auf Bauch und Kopf. Die Augen sind schwer entzündet. „Gut, ich werde die Krankheit suchen.“

Ein Wink von mir und Heile Mariam bringt die Instrumente. Kello, sie sehend, geht aus und kommt erst nach langem Verweilen wieder zurück.

„Ich muß doch die Krankheit suchen. Diese Sachen gebrauche ich dazu.“ Er wird auf einen Hocker gesetzt und die Meßinstrumente werden in Funktion. Der arme Kerl zittert und hebt trotz der Hitze an allen Gliedern und ist schließlich mehr tot als lebendig, als alle Maße genommen sind. Nun muß er auch noch von vorne und von der Seite photographiert werden. Als der Apparat auf der Bildfläche erscheint, will er wieder davonlaufen. Aber Heile hält ihn fest und so kommt er denn glücklich auf die Matte. „So, nun weiß ich deine Krankheit. Hier hast du Medizin.“

Er bekommt seine Augentropfen und es wird ihm vorgemacht und mindestens zehnmal vorerzählt, wie er dieselben anwenden muß: „Siehst du, so ein Tröpfchen hier ins Auge und eines hier. Jeden Tag machst du

das zweimal: bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang!“ Mindestens zehnmal muß er wiederholen und geht dann befriedigt auf seinen Platz zurück.

Der zweite, ein kleiner pfiffiger Kerl, hat eine große Wunde am Bein. Scheußlich sieht sie aus. Sicher hat er sie noch nie geäußert. Nüchtern zwinkert er mit den Augen: „Für mich brauchst du keine Zauberkräfte nach. Meine Krankheit kannst du ja sehen!“

Freilich kann ich sie sehen. Aber ich will ihn doch anthropologisch messen und photographieren, muß doch bei der Geschichte zu meinem Zweck kommen. „Ja, deine Krankheit ist im Bein. Aber alle Krankheiten der Menschen sitzen im Kopf. Wenn du die Hand oder ein Bein verlierst, kannst du weiter leben. Wenn aber der Kopf ab ist, dann bist du tot. Der Kopf ist der wichtigste Teil am Menschen und in ihm sitzt auch der Kern deiner Krankheit.“

Er zweifelt noch. So wird er denn hinter den Photoapparat geführt und ihm die optischen Erscheinungen auf der Mattscheibe zu erklären versucht, nachdem sein Freund Kello vor demselben aufgestellt worden ist. Natürlich sieht er lange Zeit nichts auf der Scheibe, bis er dann doch schließlich das umgekehrte Bild seines Freundes auf derselben entdeckt. Soller Jubel.

„Siehst du, mit diesem Apparat kehre ich die Menschen um, die in den Weinen krank sind; dann rückt die Krankheit in den Kopf und ich kann sie dort mit meinen Sachen erkennen.“ Das leuchtet ihm ein, und auch er wird gemessen und erhält dann seine Medizin. Nach empfangener Belehrung über deren Anwendung trollt er sich.

Nun kommt Kello noch einmal. Er will Medizin haben. „Du hast ja welche erhalten, wo ist sie?“ — Das Fläschchen ist leer. Er hat die Augentropfen ausgetrunken.

Tänzer und Sänger sind im Lager. Schnell wird der Grammophon-Aufnahmeapparat herbeigebracht, um die Melodien für die Heimat festzuhalten. Der Schalltrichter, für den übrigens einer der Boys während des Marsches eine praktische Verwendung gefunden hat, indem er ihn als Hut benutzte, erregt besondere Verwunderung. Ich lasse eine heimische Marschmelodie und ein Lied spielen und führe auch eine Profiaufnahme vor. Staunend umsteht mich die Menge. Einer öffnet gar den Kasten, während ein anderer eingehend den Trichter untersucht. Kopfschütteln. Unbegreiflich.

Nun wird die Aufnahme-Membran eingeklebt und ein Tanz und andere Melodien werden aufgenommen. Um den Naturkinder eine Freude zu machen, lasse ich die Aufnahmen sofort wiederholen. — Die Bevölkerung steigt ins Ungeheuerliche, wird zur Andeutung. Sie liegen vor mir auf der Erde und fressen Gras als Zeichen ihrer unbedingten Unterwerfung. Einer aber flucht:

„Herr, gib mir meine Sprache wieder.“

Steil und unbegreiflich ragt über dem Dmstrom der Rhonolithkegel des Al-Dera empor. Es erscheint beinahe unmöglich, ihn zu besteigen. Aber ich muß hinauf, um die Höhe des Berges durch Siedethermometer zu bestimmen. Er ist ein beherrschender Punkt im ganzen westlichen Gallaland. Nach dreistündiger lebensgefährlicher Kletterei sind wir oben. Das Nitrument wird aufgestellt; die Spiritusflamme soll entzündet werden, brennt aber nicht. In der Lampe ist Wasser. Der Boy hat Aqua destillata an Stelle des Alkohols hineingegossen, weil er beides für dasselbe hielt. Folgen? Wieder hinunter, der Karawane nach, die inzwischen vier Stunden weiter gezogen ist. Am nächsten Tag zurück und dieselbe Kraxerei noch einmal!

Wir haben den Dmstrom überschritten. Dabei ist eine Kiste mit gesammelten Mineralien und Gesteinen verloren gegangen, die Frucht wochenlanger Arbeit. Am späten Abend kommt der Boy, der Führer des Tieres, das die verlorene Kiste getragen hat, und bringt in seinem Mantelstück einen großen Haufen Steine. „Da wir heute unsere Steine verloren haben, habe ich neue gesammelt. Hier sind sie.“

Unser Küchenjunge Wolde hat den Auftrag, Käfer zu sammeln. Am Abend kommt er mit seiner Ausbeute heim. Die Sammlungsflechte ist gestopft voll. Aber nur eine Käferart hat er gesammelt, und allen Käfern sind die Beine ausgerissen. „Sie gingen nicht alle hinein; da habe ich ihnen die Beine ausgerissen, um Platz zu schaffen.“

Mag Grühl in der N. 3. Ztg.

Kemmel und Dr. Marum etwas kleinlaut: „Zunehmend ist bekannt, daß Marum und Kemmel in dem Ruf stehen, daß sie am leichtesten geneigt wären, den Ansprüchen des Zentrums nachzugeben.“ Mar weiß, daß von Mannheim aus die Aktion erfolgte. Ob von dort auch noch weiteres folgt, muß abgewartet werden; ob nicht der „Staatsrat“ dem Landtagsabgeordneten im Schicksal folgt, das wird man wohl im Herbst erfahren. Als Herr Innenminister Dr. Kemmel das neue Wahlgesetz verlagte, stieß er in seiner Partei auf den Mannheimer Widerstand. Herr Abg. Reinhold hat auch in der zweiten Lesung dem Gesetz die Zustimmung dadurch verweigert, daß er wie in der ersten Lesung dem Konstell fern blieb. Ob die Panzerkreuzerfrage den Mannheimer Radikalen neuen Stoff bieten wird, muß abgewartet werden.

Die „Bosfische Zeitung“ meldet im Schluß ihres Artikels neue Gefahren für die badische Koalition an. Sie schreibt nämlich dem Ausschüssen des Herrn Geh. Oberregierungsrates Dr. Schwörer: „Es werde sich bei der Nachfolgeschaf zeigen, „ob die bisherigen Regierungsparteien dazu kommen, im Geiste einer Politik zu arbeiten, die auch für ideale Ziele der anderen Koalitionspartners Verständnis zeigt“. Daß der Liberalismus auf den Hochschulen „ideale Ziele“ seit Jahrzehnten verfolgt, ist bekannt. Ebenso ist bekannt, daß er für die ideale Ziele „der anderen Koalitionspartner“ stets arg wenig Verständnis zeigte. Der Artikel im „Seidberger Tagblatt“ vom 6. August gibt in seiner Würdigung der Arbeit der scheidenden Referenten neue Proben davon. Mehr wollen wir heute zu diesem Fall nicht sagen, da wir die „Schwierigkeiten“ wirklich nicht vermehren wollen.

Baden

Eine Richtigstellung und eine Feststellung

Daß es in einer Koalitionsregierung Schwierigkeiten geben kann, ist ohne weiteres begrifflich. Es will uns aber scheinen, daß solche Schwierigkeiten nicht behoben werden, wenn man sich in einem Anfall von Verfolgungswut auf einzelne Persönlichkeiten stürzt und sie mißhandelt. Eine solche Methode beliebt leider „die Bosfische Zeitung“ vom 17. August. Dort wird der Abg. Dr. Föhr geschmäht. Man erkennt aus dieser Schmähung sichtlich eines, nämlich die Wut über die Zentrumspolitik, die auf einen steuerlichen Schutz des Mittelstandes und der Landwirtschaft hinausging. Es hat keinen Sinn, über die Notlage dieser Stände zu jammern und dementsprechenden Laten aber aus dem Weg zu gehen. Wenn das Zentrum der notleidenden Stände sich anmahnt, so bedeutet das gar keinen „Umsturz im Zentrum“. Eine solche Politik entspricht den Zentrumsgesundheiten. Weil dem so ist, darum ist es töricht, den Herrn Abg. Dr. Föhr zum Sündenbock machen und ihn von der Fraktion oder dem „erprobten Führer Dr. Schöfer“ trennen und in Gegenlag bringen zu wollen.

Wenn von einem Umsturz gesprochen werden will, dann wird man gut daran tun, die Vorgänge in der badischen Sozialdemokratie im Auge zu behalten. Die „Bosfische Zeitung“ meint zur Mandatsüberlegung von Dr.

Kommunikatives

Jrgendwo in Baden lebte einmal vor vielen Jahren ein Geschäftsmann, der dafür bekannt war, daß er viel redete, aber wenig wahres und viel verprügelt, aber wenig hielt. Da hießen ihn die Leute den Lügenlouis! Das war nicht böse gemeint, sondern der Volksmund hängt ihm eben den für ihn bezeichnenden Namen an. Heute haben wir in Baden unter den Zeitungen einen solchen Lügenlouis. Er stammt aus Mannheim und nennt sich „Arbeiterzeitung“. Aber „Arbeiterzeitung“ wäre eine bessere Bezeichnung für das Blatt als „Arbeiterzeitung“, denn die allermeisten Arbeiter werden sich für eine solche „Arbeiterzeitung“ bedanken.

Wir lassen das Blatt, das nicht etwa wegen der Klassenjustiz, sondern wegen seiner totalen Unzuverlässigkeit viel mit den Gerichten zu tun hat, sonst schreiben, was es will. Aus seiner Nummer vom 20. August müssen wir aber doch wieder einmal einige sehr bezeichnende Lügen feststellen, die der rote Lügenlouis sich dem Bad. Beobachter gegenüber erlaubt. Im Beob. hatte jemand an die Meldung, daß die Löwin im Tiergarten ihre Jungen getötet habe, die Bemerkung gemischt, die Löwin habe es gemacht wie manche „modernen Mütter“, die manches Menschlein geboren oder ungeboren um die Ecke brächten. Innerhalb kurzer Zeit habe man erst wieder zwei Kin-

Der Fall Caronier

Roman von Heinrich Staaden.

So bergingen Stunden. Gurom las ohne sich auch nur einen Augenblick vom Thema lösen zu können, und Alice Michel war zu dem Schluß gekommen, dieser lebenswürdige junge Mann wäre am Ende doch noch ein Opfer... ihres Verfalls. Man geht nicht so unbesorgt vom Sterbebett eines Verwandten, schmuggelt sich nicht unter Versteigerung in einen internationalen Zug und lieft dann nicht trotz sichtlichster Erziehung stundenlang in „ererbten“ Privatkopieren. Man kann ihm ja beinahe die kriminelle Bedeutung seiner Lektüre vom Gesicht ablesen.

In der Tat, Karl Guroms Miene spielte vor all die Zeit her der ungetriebene Spiegel seines tiefen Vertrauens über die Art des väterlichen Vermächtnisses gewesen. Von nun an lagst du vorüber, als er endlich und vom Eindruck noch ganz befangen die Papiere sorgfältig zusammenfaltete und wieder in ihrem Kubert verstaute.

In diesem Augenblick wurde die fremde Dame vom Schaffner ans Zugtelefon gerufen. Nun hatte er also Zeit zur Bestimmung.

Nach der Darstellung des Verstorbenen ermittelte eine technische Erfindung, deren Durchführbarkeit alle Wortmethoden der letzten Kriege beschämten könnte. Eine Erfindung, die das Geheimnis eines einzelnen, zudem vermutlich eines Zaren sei, der den alten Zari, einen Mitwisser wider Willen, mit ihrer Hilfe ermordet und der sich von diesen Einzelheiten seiner Praxis abgesehen, einen Vernichtungsplan von schauerlicher Größe ausgehoben hat. Das Wesen und gewisse Außerlichkeiten dieser technischen Leutele waren in Baters Papiere ziemlich genau beschrieben, nicht im geringsten jedoch die Spur oder nur die Spur einer Spur, die zum Erfinder und Sandhaber führte.

„Mein Wissen hierüber kann ich dir nicht mitteilen, weil es deine Aufgabe nur ungenügend erschweren würde.“ Das war alles, was darüber, das Wichtigste schließlich an der ganzen Sache, gesagt wird. Höchstens noch, daß der berühmte Spezialist Langensiraten „genauer Beachtung“ wert wäre. Was schon ein Spezialist für Herzkrankheiten mit Elektrochemie und ähnlichem zu tun hätte! — „Nun selbst nun, Karl Gurom, der außer Fischertypen malen höchstens noch einen fahrenden Schnellzug mit Anstand besteigen kann, ausgerechnet seinen armen und doch so lebensfreudigen Sohn hat dieser sterbende Vater mit einem Geheimnis solcher Art beschwert und gewissermaßen zum Gegenbild des genialen Verbrechens bestimmt. — „Weil irgend einer es doch auf sich nehmen muß,“ schreibt er im Bewußtsein seiner eigenen Niederlage und glaubt wohl dabei ein junger Mensch, der fürchtbare Mühe hätte, sich selbst zu ernähren, geize geradezu um Ehre und Vergnügen eines so unheimlichen Auftrags. Einfaß, damit nicht plötzlich allerorten die Minister und Millionäre an Herzschlag fürben, wie er, der alte Zari, gestorben ist. Im übrigen besteht ja noch sehr wohl die Möglichkeit, daß der Vater alles in geistiger Umnachtung erlitten hat, um seinen Erben der guten Raune auf immer zu berauben. Aber hierüber könnte man sich schließlich bei dem Pariser Agenten der bevorstehenden Katastrophe erkundigen, dessen Adresse angegeben ist. — Nach all dem sei es jedenfalls doppelt peinlich, daß er gewisse Außerlichkeiten seiner Wissenschaft an eine fremde Dame verraten hat. Wer kann wissen, welchen Gebrauch sie davon machen würde? Auf der gegenüberliegenden Seite lag das Buch, in dem sie gelesen hatte. Karl Guroms Blick blieb darauf haften, und da hegte er plötzlich den dringlichen Wunsch, irgend welche Angaben über sie in Erfahrung zu bringen. Er vergewisserte sich, daß im Augenblick ihre Rückkunft nicht zu befürchten wäre, und sah nach dem Titel ihrer Lektüre. Es war ein Roman von Colette. Auf der Innenseite

des Umschlagblatts befand sich ein Stempelabdruck, wie bei Büchern einer Leihbibliothek. Die Aufschrift dieses Stempels lautete: „Bibliothèque de la Valade“. — In der Tat, eine eigentümliche Bezeichnung für ein Bücherleihinstitut. Eine öffentliche Bibliothek dieses Namens existierte keineswegs in Paris. „Valade“... Das Wort war ihm aber trotzdem dem Klange nach nicht ganz unbekannt, und nach einigem Nachsinnen war er überzeugt, daß dieser Begriff in der innerpolitischen Geschichte Frankreichs zu suchen wäre. Nun überprüfte er in nervöser Hast die Erinnerungen seiner Schuljahre, soweit sie ihm gegenwärtig waren. „Valade, Valade!“ Sollte das nicht die Gewerkschaft höherer Justizbeamter gewesen sein, irgendwann einmal vor Jahrhunderten? Richtig, Valade! Eine privilegierte Korporation, die im 13. Jahrhundert ins Leben gerufen worden war und heute nur mehr in so dekorativen Bezeichnungen, wie etwa „Bibliothèque de la Valade“, existieren mag. Demnach hätte die junge Dame ihr Buch aus der Bibliothek einer Ständekorporation entliehen. Oder einer ihrer Angehörigen hat das Buch beborgt; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß sie, die schöne lebenslustige Frau, selbst einem so kalten wie der Valade angehört.

Der Schaffner hat sie ans Zugtelefon gerufen! Es ist ja richtig, daß nun alle großen Züge drahtlose Telefonverbindungen mit überall haben, aber es kommt doch verhältnismäßig selten vor, daß gewöhnliche Passagiere sich dieser Einrichtung bedienen. Wie wohl ihr Namen lauten mag? — Vom Griff ihres Handoffers in Gebäckes baumelte ziemlich aufdringlich eine Anhängendresse im Leberahmen. Gurom las die Aufschrift: Alice Michel, Paris.

Der Zug fuhr eben durch die Stadt Dijon. Wenn er sich hier zum Abbruch entschloß und den Rest der Reise in einem Bummelzug erledigte? Man kann nie wissen, an wem man sich in seiner Fahrlässigkeit mit dem Bericht des Agenten in San Remo gewandt hat. Vielleicht gar an die Valade

selbst. Die Vorstellung einer personifizierten Justizbeamtenhaft widerete Gurom an. Das Wort hat so etwas Unerbittliches, Gefährliches an sich. Wie ein dickbauchiges Schuppentier! —

Vielleicht sei auch alles nur Einbildung seiner überreizten, schlaflosen Phantasie. Jedenfalls lauerte er sich dicht in die Wagenthe und beschloß, in der Notfälle den entsetzten Revolver bereitzuhalten.

Fraulein Alice Michel kehrte von ihrem Dienstag zurück. Sie staunte beinahe mehr über ihre eigene Unsicherheit, über die ungewohnte Befangenheit ihres Wesens, als über die Mitteilungen, die sie eben erhalten hatte. Es konnte kein Zweifel mehr sein: Dieser Herr Gurom hieß in Wirklichkeit Henri Zuri und war verdächtig, am plötzlichen Tod seines Vaters nicht ganz unbetätigt zu sein. Jedenfalls deutete seine plötzliche Flucht ohne Geld und unter Hinterlassung der Hotelschulden darauf hin. Der Polizeibericht betonte nun allerdings, daß Herzschlag einwandfrei als Todesursache bei dem alten Zuri festgestellt worden sei, ohne daß dadurch der Verdacht gegen den Jungen auf Grund seiner Handlungsweise ganz entkräftigt würde. Zudem über den Alten selbst absolut nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, als daß er von Renten lebte. Dazu trete für ihr eigenes Urteil auch die Erwähnung des väterlichen Vermächtnisses. Der Junge war ja todmüde und las gleichwohl geschlagene 5 Stunden ohne einen Augenblick abzulenken und mit einem Gesicht als erfahre er die fürchterlichsten Dinge. Möglicherweise, daß er nicht selber beteiligt ist; dann aber steht noch immer zur Frage, ob nicht unabhängig von ihm ein Verbrechen geschah.

Alice Michel war sich im Klaren, daß sie ihn vorerst einmal halbamtlich ins Gebet nehmen müßte, so schwer es ihr auch fiel, sich diesem lebenswürdigen, vertrauensseligen Jungen als kalte, sachliche Justiz darzustellen. Sie betrat in gutgeputzter Garderobe das Abteil und nahm mit einem Scherzmort ihren Platz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Zur bevorstehenden Umgestaltung des badischen Grund- u. Gewerbesteuergesetzes

II. (Schluß)

Zu den bereits genannten Anträgen wegen Änderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes kommen noch die folgenden vom Zentrum in Verbindung mit demjenigen über Einbeziehung der freien Berufe in den Kreis der Gewerbesteuerpflichtigen gestellten weiteren Anträge (vgl. Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtages Nr. 22 vom 26. April, Spalte 595/60), wobei noch folgendes vorauszusetzen ist. Gemäß § 6 Abs. 2 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes wird der Gewerbeertrag nach den Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes und des Reichskörperschaftsteuergesetzes über das Einkommen aus Gewerbebetrieb und dessen Ermittlung sowie nach den §§ 50a und 50b des Grund- und Gewerbesteuergesetzes (s. unten) festgesetzt. § 50a des Gesetzes lautet:

„Der nach § 6 Abs. 2 festgestellte Gewerbeertrag wird mit folgenden Änderungen zur Gewerbesteuer veranlagt:

1. Von dem Gewerbeertrag werden abgesetzt:
 - a) der auf das eigene, gewerblich genutzte Grundvermögen entfallende Ertrag; läßt sich dieser Ertrag nicht ohne weiteres genau feststellen, so werden 4 v. H. des ... Steuerwerts des Grundvermögens vom Gewerbeertrag abgesetzt,
 - b) bei allen natürlichen Personen mit einem steuerpflichtigen Gewerbeertrag von nicht mehr als 10 000 RM. ein fester Betrag von 2 500 RM. für den Steuerpflichtigen.
2. Zu den abzugsfähigen Betriebsabgaben gehören nicht:
 - a) die Sonderleistungen nach § 17 des Einkommensteuergesetzes und nach den §§ 15 und 14 des Körperschaftsteuergesetzes,
 - b) ... ufw. bis einschließlich § 8 ...

Nun soll obiger Ziffer 2 noch ein weiterer Buchstabe h) mit nachstehendem Wortlaut eingefügt werden: „Gehälter, Tantiemen oder unter sonstiger Benennung gewährte Vergütungen, die von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. an der Unternehmung wesentlich beteiligte Gesellschafter für die der Gesellschaft ansehnlichen Arbeiten und Dienste entrichtet worden sind. Eine wesentliche Beteiligung liegt nur vor, wenn der Gesellschafter oder seine Angehörigen (§ 47 Absatz 1 Nr. 2, 3 der Reichsabgabenordnung) unmittelbar oder durch Vermittlung eines Treuhänders oder einer Unternehmung der genannten Art zusammen an der Gesellschaft zu mehr als einem Viertel beteiligt sind. Ohne Rücksicht auf die Höhe der Beteiligung gilt das gleiche bei Unternehmungen einer offenen Handelsgesellschaft oder einer anderen Gesellschaft, bei welcher der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen ist, hinsichtlich dieser Bezüge durch die Gesellschafter, sowie bei Kommanditgesellschaften auf Aktien hinsichtlich dieser Bezüge durch die persönlich haftenden Gesellschafter.“

§ 50b des Gesetzes lautet: „Maßgebend für die Feststellung des Ertrages ist das Ergebnis des Kalenderjahres, welches dem Rechnungsjahr vorausgeht, für das die Steuer veranlagt wird; hat ein Gewerbebetrieb erst im Laufe dieses Kalenderjahres begonnen, so ist — abge-

sehen von § 11 Abs. 2 — der Ertrag des ersten vollen Jahres zugrundelegen. An die Stelle des Kalenderjahres tritt bei Unternehmungen, die Geschäftsbücher führen und für ein vom Kalenderjahr abweichendes Geschäftsjahr regelmäßig Abschlüsse machen, das in diesem Kalenderjahr endende Geschäftsjahr.“

In Einkunft soll diese Bestimmung — nach dem Antrage — wie folgt lauten:

„Maßgebend für die Feststellung des Ertrages ist das Ergebnis der drei Kalenderjahre, welche dem Rechnungsjahr vorangehen, für das die Steuer veranlagt wird. ... Das Staatsministerium wird ermächtigt, für die Ueberschneidung der Bestimmungen und zum Ausgleich von Härten besondere Bestimmungen zu treffen.“

Zu diesen Anträgen hat der Landtag in seiner Sitzung vom 15. Juli eine Entschließung gefaßt, worin die Regierung ersucht wird, alsbald — und zwar tunlichst mit Wirkung vom 1. April 1929 an — eine Änderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes nach folgenden Richtlinien heranzutreten:

1. Von den freien Berufen sollen der Gewerbesteuer künftig insbesondere unterworfen werden die Rechtsanwältinnen, Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, staatlich geprüfte Dentisten, Architekten, Ingenieure und Geometer.
2. Da die Einkünfte der im freien Beruf tätigen Personen, der den freien Berufen nachstehenden Gewerbetreibenden sowie der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden überhaupt in weitem Umfang Arbeitsertrag sind, ist zu prüfen, wie dieser Ertrag durch Gewährung eines weitergehenden Freibetrags für den Arbeitsertrag etwa in Ansehung an die Regelung im württembergischen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetz vom 29. Dezember 1926 Rechnung getragen werden kann, als dies in § 50a Ziffer 1b des Grund- und Gewerbesteuergesetzes vorgesehen ist.
3. Bei Gesellschaftsunternehmungen, namentlich bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die nur wenigen Gesellschaftern gehören (insbesondere Familiengesellschaften mit beschränkter Haftung), hat es die Gesellschaft in der Hand, den gewerblichen Gewinn als solchen dadurch sehr niedrig zu halten, daß sie hohe Gehälter, Tantiemen und dergleichen an die Gesellschafter-Geschäftsführer zahlt. Bei offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften sind die gleichen Umgehungen möglich. Um eine Schmälerung der Gewerbesteuer und eine Umkehrung des Gesetzes zu vermeiden, sollen diese Gehälter, Tantiemen usw. die bei der Körperschaftsteuer zur Errechnung der Reinkünfte abgezogen werden, zur Errechnung des Gewerbeertrages wieder hinzuzurechnen und es soll zu diesem Zweck eine Vorrichtung vorgesehen werden, wie sie der § 11 des Entwurfs des Gewerbesteuerreformgesetzes enthält.
4. Die Besteuerung des jeweiligen tatsächlichen Gewerbeertrages ist bei den Konjunkturschwankungen für Steuerzahler und Steuerläufer hinsichtlich der Steuerbelastung und des Steueraufkommens in gleicher Weise unerwünscht. Um dies zu vermeiden, ist der Gewerbeertrag künftig nach dem Durchschnitt der Ertragsergebnisse von drei Jahren zu berechnen. Bei Feststellung des dreijährigen Durchschnittsergebnisses sind Verlustjahre mit Null einzusehen. ...“

Arbeit an den Sowjetjahren sei „unter aller Kritik“. Da die Schule nur auf die Vermittlung von Kenntnissen eingestellt sei, werde die eigentliche Erziehung der Kinder so gänzlich vernachlässigt, daß die ärgste sittliche Verwilderung einreißt. Weiter äußerte sich Lunatscharski außerordentlich scharf gegen das rohe und unzüchtige Verhalten gegenüber dem weiblichen Geschlecht, das in den älteren Schulklassen und auch auf den Hochschulen sich breit mache.

Er geißelt mit bitteren Worten den „Sowjetmenschen“ der Kasse, der unter allen Umständen ein Ende gemacht werden müßte. Es handle sich nicht um Strafmaßnahmen oder um „eiserne Strenge“, wie sie manche Lehrer wünschen, sondern um wirkliche erzieherische Arbeit, welche die Kinder in den Schulen zur Selbsttätigkeit und zur Erkenntnis des Wertes der Selbstbeherrschung führen würde.

So etwas in dem gelobten Sowjetland, in dem ja, wie die Sowjetjünger uns versichern, keine wirtschaftliche und soziale Not herrscht, wie bei uns im Bereich des Mannheimer Kommunitenblattes. Dort im Ausland sind es also wirkliche Niederländer, die hervorgerufen durch die schlechte Erziehung in den Sowjetjahren, wie Lunatscharski sagt. Bei uns dagegen ist es wirtschaftliche und soziale Not, die zur Verwilderung treibt! Nicht wahr, roter Lügenlouis? —

Hochschulen

Besuch der badischen Hochschulen im Sommersemester 1928.

Nach einer Bekanntgabe des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts betrug die Gesamtzahl der Studierenden einschließlich Hörer in Heidelberg 8453, darunter 603 Studentinnen, in Freiburg 8972, darunter 747 Studentinnen. Der Besuch der Technischen Hochschule Karlsruhe weist in diesem Zeitraum eine Gesamtzahl von 1392 Studierenden auf, unter denen sich 98 weibliche befinden. Die Handelshochschule Mannheim zeigt eine Gesamtzahl von 901 an, darunter 134 weibliche Studierende. Der Anteil der weiblichen Studierenden am Studium in den einzelnen Fakultäten ist bei der philosophischen an beiden Universitäten der größte, mit 803 in Heidelberg und 359 in Freiburg, dann folgt die medizinische Fakultät mit 148 bzw. 204 weiblichen Studierenden, die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät mit 85 bzw. 137. Die juristische Fakultät in Heidelberg wurde von 64 und die rechts- und staatswissenschaftliche in Freiburg von 88 Frauen besucht. Evangelische Theologie studierten 8 Frauen. Der Prozentsatz der Frauen am Studium der technischen Wissenschaften ist wiederum sehr gering.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Zum Polizeioberleutnant: Polizeimajor Heinrich Schütz, Mannheim.
 Zu Oberrechnungsräten: die Rechnungsräte Karl Graab, Mannheim, Emil Boes, Freiburg, und Alois Zimmer, Karlsruhe.
 Zu Polizeikommissaren: Polizeioberwachtmann Hieronimus Kammerer in Freiburg und Kriminalsekretär Ernst Stuhlmeier in Karlsruhe.
 Zu technischen Oberleitenden: die Technischen Sekretäre Karl Hürter, Pforzheim, und Otto Schmitt, Karlsruhe.
 Zu Polizeioberwachtmännern: die Polizeihauptwachtmänner Robert Algeier, Freiburg, Otto Siegel, Freiburg, Hans Kammerer, Mannheim, Otto Schorpp, Pforzheim, Ernst Gunkl, Mannheim, Emil Boes, Freiburg, und Alois Zimmer, Karlsruhe.
 Übertragen: Dem Verwalter der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, Obergerichtspräsident Emil Schwidetzki, die Stelle des Verwalters der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, dem Verwaltungsoberinspektor Emil Kautz an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch mit der Amtsbearbeitung Obergerichtspräsident die Stelle des Verwalters der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz.

leichen aus der Pfingst gezogen. Was macht der rote Lügenlouis in Mannheim aus dieser durchaus berechtigten Bemerkung? Er schreibt: „Mit echt jesuitisch heuchlerischem Getöse bringt die schwarze Kante (d. h. der Bad. Beob.) wilde Tiere in Zusammenhang mit proletarischen Müttern, die in fürchterlicher wirtschaftlicher und weltlicher Not aus Verzweiflung zu Morden werden“. Der Lügenlouis lügt also, der Bad. Beob. habe von „proletarischen Müttern“ geschrieben, während der Beob. von modernen Müttern schrieb, weil leider die Kindstötung bekanntlich überall vorkommt, nicht bloß bei proletarischen Müttern. Die Bemerkung im Beob. bezog sich nicht auf eine soziale Schicht, sondern auf jene moderne Gewissenlosigkeit und Morallosigkeit, die zwar den schrankenlosen Geschlechtsverkehr haben will, aber zu feig und zu schlecht ist, die Folgen zu verantworten. Auf jene Niederlichkeit, die das Mannheimer Kommunitenorgan unterstützt, indem es gegen alle Wahrheit es hinstellt, als sei der Kindsmord vor oder nach der Geburt meist eine Folge wirtschaftlicher und sozialer Not, während er in der Regel die Folge von moralischer Niederlichkeit, grenzenlosem Reichtum und Gewissenlosigkeit ist. Ausnahmen bestätigen die Regel und Zeitungsartikel, wie sie die Arbeiterzeitung bringt, sind ein förmlicher Antriebs auf dieser Niederlichkeit und wirken verheerend bei denen, die sie ernst nehmen.

Noch eine Lüge und Verleumdung erlaubt sich das Mannheimer Blatt gegen den Bad. Beobachter. Es schreibt, der Beobachter hätte ein neu angefundenes Mittel zur Verhütung der Empfängnis bloß dann für verwerflich erklärt, „wenn es für die Allgemeinheit bestimmt würde“. Das Blatt ist so pervers verlogen, daß es uns unterstellt, wir hätten nichts gegen ein solches Mittel, wenn es nur nicht von proletarischen Frauen und Mädchen gebraucht würde. Das Blatt will um jeden Preis hegen und belügen daher seine Leser in unverschämtester Weise. Dabei wurde in dem Artikel des Bad. Beobachters nicht der geringste Zweifel daran gelassen, daß der Gebrauch von chemischen Mitteln zur Verhütung der Empfängnis in jedem Fall verwerflich sei. Im Bad. Beobachter befindet man sich damit durchaus im Einklang mit der Moral der katholischen Kirche, die von jeher den Gebrauch solcher Mittel auf strengste verboten und verwarf, als sie noch nicht aus von Proletarierfrauen angewendet wurden.

Wir brauchen darüber nichts weiter zu schreiben. Ein Blatt, das wie das Mannheimer kommunistische Lügenblatt das sechste Gebot Gottes nicht achtet und moralische Niederlichkeit „wirtschaftliche und soziale Not“ nennt, achtet selbstverständlich auch das achte Gebot nicht und lügt, wo immer es ihm seine Gebabsicht zu gebieten scheint. Wie weit man in Russland mit Moralansprüchen schon gekommen ist, wie sie das armenige Mannheimer Sowjetblatt den russischen Vorbildern nachplappert, das sieht man daraus, daß der sowjetrussische Volkskommissar für Unterricht und Bildungswesen, Lunatscharski, in einem Vortrag in Leningrad schärfste Kritik an dem Schulwesen und der Erziehung im Sowjetstaat übte. Er erklärte dabei, er müsse die Klagen über die Verwilderung und Verwahrlosung der Schuljugend, die ihm häufig aus Arbeiterkreisen eingereicht würden, als berechtigt anerkennen, denn die erzieherische

Alt-Berlin in Porzellan

Das Porzellankabinett im Kaffee Schottenhaml

Inmitten der zu gewaltigen Leben angewachsenen Stadt Berlin, an einem Sammelplatz modernen Lebens hat das alte Berlin eine idyllische Stätte aufgeschlagen. Das luxuriös und kunstvoll ausgestattete Kaffee Schottenhaml hat ihm ein Kabinett eingeräumt, das nach verschiedenen Gesichtspunkten hin sinnvoll und lebenswürdig wirkt.

Ein altertümlicher Berliner Kunstweg schlägt hier die Brücke von Gegenwart zu Vergangenheit. Die Berliner Porzellanmanufaktur hat die Arbeiten geschaffen. Porzellanmalereien auf Platten, Tellern und Schalen, die in dekorativer Aufmachung — an alte Tee-gemäcker erinnernd — die Wände zieren, vergewaltigen das Alt-Berliner Leben in leichtschwingender Lebenswürdigkeit und Grazie. Es ist nicht ohne Sinn und kann nicht als Zufall bewertet werden, daß gerade die Porzellanmanufaktur Berlins hier sich in Erinnerung bringen kann: sie hat sich in neuester Zeit die hochherausgehende Aufgabe gestellt, die alte Tradition sinnvoll dadurch weiter zu erhalten, daß sie sich lebendiger und gegenwartsfreundlicher Arbeit aufschließt. Ein frischer Zug ist in die alten prächtig gebauten Räume der weitberühmten Manufaktur am Tiergarten eingezogen. Die Früchte blühen bereits überall auf. Dabei kommt dieser Manufaktur ein Vorteil zugute, der bei nahe einzigartig zu nennen ist. Eine malerische Kultur, eine bestens fundierte Technik hat sich über eine lange Spanne gut erhalten.

So war es eigentlich nur möglich, daß die Manufaktur ihre Aufgabe, ein Kabinett „Alt-Berlin in Porzellan“ — noch in der denkbar frühesten Zeit von sechs Wochen — zu schaffen, so bewundernswürdig konnte erreicht werden. Es handelt sich bei diesen Arbeiten um die Darstellung von Alt-Berlins Leben auf Porzellan, wobei Meisterwerke der Kunst als Grund- und Vorlagen dienen.

Es wäre kaum eine Stelle zu finden, die eigentlich eklektischer für das ungeheure Wachstum Berlins zeugen könnte, als es hier inmitten des riesigen Verkehrs, inmitten des reichen ge-

schäftlichen Lebens geschieht. Museen sind wohl alle Requisiten des alten Berlin getreulich registriert und aufgestellt. Aber schon der Aufenthalt in einem Museum des Altertums verleiht das Bewußtsein, Vergänglichkeit und Wechsel des Daseins zu erleben, Unterschiede zu erfassen. Man weiß: ein Näschen wird unmerklich über die einstige Nöhle, die die fröhlichen und spießbürgerlichen Bewohner einmal da beglückte, wo heute ein Leberbreiten der Straße mit Lebensgefahr verbunden ist. In diesem Porzellanraum aber inmitten des heutigen, großstädtisch belebten Kaffees tritt spontan der enorme Gegensatz des Feins und Feils auf die Bildfläche, grotesk nahezu und wir wollen gestehen, auch beängstigend und bedrückend in Hinblick auf die einseitigen Heilmittel-Verhältnisse, wenn man wohl schon inmitten des riesigen Lärms einmal der Ruhe der guten alten Zeit sprechen möchte. Wie kleinbildlich sehen einst die Linden aus, in jener Zeit, da der Alte Fritz mit seinem Krüdenstock die Paulsenzer aufschmeckte, Barbarina ihm das Herz bewegte.

Das Porzellankabinett hält natürlich diese Erinnerung an Fredericus, den einstigen Förderer der Anstalt, wach indem neben Bildnissen auch einige reizvolle Proben aus den Entwürfen für das japanische Service Friedrichs dargeboten werden. Die Geschichte pflegt zugleich auch eine Reihe von Porträts berühmter Männer Berlins: Humboldts, der Rahel, von Schabow, Rauch, Moses Mendelssohn, des L. A. Hoffmann, Debrient, Grieningers, des ersten Direktors der Manufaktur. Das Berliner Städtebild, durch Rosenbergs, den Chronisten des Alt-Berliner Städtebilds, sauber und wohlgegliedert überliefert, wie auch die idyllische Umgebung Berlins mit den Luftschiffen erzählt, wie es einstens da ausgesehen, obwohl man aus diesen Landschaften den herben, großartigen Charakter der Berliner Umgebung nicht ganz erkennen kann. Es ist alles auch da etwas auf die Nöhle zugeschnitten. Alte Kostüme, Soldatenbilder (nach Menzel), amtliche Uniformen und humoristische Szenen runden das Bild aus guter, alter Zeit zu einer ansprechenden, unbeschwerter Einseitigkeit. Es ist erfreulich, daß diese Arbeit der Manufaktur im Kaffee Schottenhaml, die auch den Künstlern der Manufaktur alle Ehre macht, in einer Publikation niedergelegt ist. Die vornehm ausgestattete, nur in nummerierten

Exemplaren erschienene Publikation hat der Direktor der Manufaktur, Nicola Roussang, besorgt. Eine Arbeit voll Verständnis und Fürsorge für die Kunst des Porzellans, kultiviert geschrieben und geordnet, wie die Arbeiten selbst es ja nicht gut anders vertragen würden.

Dr. Wilh. Döfer.

Die Welt im Spielzeug

Eine Ausstellung kleiner technischer Wunderwerke in Königsberg.

Gleichzeitig mit der Ostmesse wurde in Königsberg auf dem Messegelände eine bis zum Oktober dauernde Spielzeugausstellung „Die Welt im Spielzeug“ eröffnet.

Was hier ausgestellt ist, das ist so interessant, daß wohl mehr noch als die Kinder die Erwachsenen stehen bleiben und staunen werden, und selbst die Fachleute erklären, daß in solchem Aufbau und Umfang niemals bisher eine Spielzeugausstellung gezeigt worden ist. Wer hätte nicht mit einem Baulasten Städte gebaut und sie mit der Spielbahn verbunden — und dabei schmerzlich die Unzulänglichkeit empfunden? Hier ist dieses Spiel in höchster Form vollendet. Die Entwürfe getreu ist ein Modell des neuen Königsberger Hauptbahnhofes aufgebaut. Diese Anlage mit ihren 100 Weichen, die von einem elektrischen Stellwerk aus bedient werden, und ihren getreuen Leber- und Unterführungen, den Pegelbrücken und den im Spiel elektrisch betriebenen Zügen ist ein kleines technisches Wunderwerk. Mittels der wunderbaren technischen Konstruktionsbauten ist ein vollständiges Welt der Eisenindustrie aufgebaut. Vom Hochofen bis zum Walzwerk und weiter zur Montagehalle ist hier alles zu finden.

Im Zeitalter der Technik sind selbst die Puppen mechanisch beweglich. In einem „Institut für Körperpflege“ sieht man die kleinen Wesen in Reih' und Glied die Knie beugen, und eine vornehme junge Puppenbabe beschäftigt sich eifrig mit dem Puppentroll. Familie Peh und Familie Lampe feiern in ihren tomoriablen Willen, in denen selbst der bewegliche Fahrstuhl nicht fehlt, ihr lustiges Wochenende mit Klavier und Radio. Gegenüber ist dargestellt, wie es in Köln doch einst zur Zeit der Heimgeländchen so

bequem war: Eifrig arbeiten die kleinen Wesen, während im Hause alles schläft. Im nächsten Raum ist ein Tierpark aufgebaut. Wohl alle Eingelassen, das es auf der Welt gibt, ist hier eingezogen. Ein Frau schlägt in regelmäßigen Abständen sein prächtiges buntes Rad — wie oft stand man im richtigen Zoo und wartete — aber der Frau wollte sich nicht bequemen — hier sind es kein „Nichtwollen“, der sinnreiche Mechanismus zwingt ihn dazu. In einem riesigen Wasserbecken schwimmt zwischen Dampfern, Kriegsschiffen, Segelbooten und Gummitieren eine Fontäne hin und her — was ist das? Ein kleiner Walfisch ist es, der unter Wasser schwimmt und durch die Nase Wasser bläst!

Die „fliegenden Blätter“. K. P. Das älteste deutsche Wochenschrift, die im 84. Jahrgang feierlich den 1. März 1928 feiert, wird am 1. März nur kommenden Jahres sein 75-jähriges Bestehen feiern und wird von dem Ehrlingen Verlag Schreiber, der es erworben hat, mit den „fliegenden Blättern“ vereinigt. Man erinnert sich der großen Vergangenheit der Zeitschrift, an der neben anderen Künstlern wie Busch, Roco, Szigon, Schreiber, der es erworben hat, mit den „fliegenden Blättern“ vereinigt. Man erinnert sich der großen Vergangenheit der Zeitschrift, an der neben anderen Künstlern wie Busch, Roco, Szigon, Schreiber, der es erworben hat, mit den „fliegenden Blättern“ vereinigt. Man erinnert sich der großen Vergangenheit der Zeitschrift, an der neben anderen Künstlern wie Busch, Roco, Szigon, Schreiber, der es erworben hat, mit den „fliegenden Blättern“ vereinigt.

Ein deutscher Roman im Auslande. Der Romanbroschüre „Die spanische Insel“ von Johannes Miron, erschienen im Bücherverlagsunternehmen, Berlin, der in Deutschland eine ausgezeichnete Kritik gefunden hat, ist von der Zeitschrift „Morris Selters“ in London zur Drucklegung in englischer Sprache erworben worden.

Worin soll Gewandter Sohn und besonders Vorbild sein?

Von Studententumswort Teil 5 a m m. Dortmund.
In diesen Tagen wimmern es 150 Jahre, daß der Mann, den die Natur ihren Summum nennen, das Licht der Welt erhellte, über sein Leben, sein Streben, sein Denken hier zu schreiben, erhebt sich ein Gedanke, der nicht nur die Zeit, sondern die Welt selbst in Anspruch nimmt. Es ist der Gedanke, daß die Welt nicht nur ein Spielplatz ist, sondern ein Kampfplatz, daß die Welt nicht nur ein Spielplatz ist, sondern ein Kampfplatz, daß die Welt nicht nur ein Spielplatz ist, sondern ein Kampfplatz.

Die Lebensbedingungen im Dienste der Berufsarbeit.

Die Berufsarbeit ist heute eine schwere Last, die auf den Schultern der Jugend ruht. Die Lebensbedingungen im Dienste der Berufsarbeit sind oft so beschaffen, daß sie die Gesundheit und die geistige Entwicklung der Jugend gefährden. Es ist daher notwendig, die Lebensbedingungen im Dienste der Berufsarbeit zu verbessern, um die Jugend zu schützen und zu fördern.

Zeitnahmefahren.

Die Zeitnahmefahren sind eine wichtige Aufgabe, die die Jugend vor sich hat. Sie müssen lernen, die Zeit zu nutzen und sie nicht vergeuden. Die Zeitnahmefahren sind eine wichtige Aufgabe, die die Jugend vor sich hat. Sie müssen lernen, die Zeit zu nutzen und sie nicht vergeuden.

Don Büchern und Schriften.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Die Bücher und Schriften sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Sie sind eine wichtige Quelle der Weisheit und der Erkenntnis.

Chronik

Durlach, 22. Aug. (Ein rüstiger 84-jähriger.) Der frühere Schlossermeister...

Bruchsal, 21. August. (Dem Baumeister des Missionshauses St. Paulusheim) stellt die „Königliche Volkszeitung“...

Kranau (Amt Bruchsal), 22. Aug. (Motorradunfall) Am Sonntag brach auf der Straße zwischen Kranau und Kirchlach...

Dielheim, 21. August. (Arbeiterentlassung und Lohnvorenhaltung.) Die längere Zeit hier bestandene Zigarrenfabrik...

Schwetzingen, 22. Aug. (Singierter Raubüberfall.) Die in der Presse gemeldeten Raubüberfälle im Friedrichselder Balde...

Heidelberg, 22. Aug. (Von der Univerzität.) Der außerordentliche Professor am der Univerzität Heidelberg Dr. Boudé ist...

Wetzheim, 22. Aug. (Zu Tode gezeichnet.) Im benachbarten Lettingen wollte der Reichsmaschinenbau-Medizin mit der...

H. Kappelrodt, 22. Aug. (Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins.) Kappelrodt, das amnuttige Städtchen im Ager...

28. Deutscher Handwerks- u. Gewerbeamttag

Unter Vorsitz des Präsidenten Plate-Gannover, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, trat am 28. August zu Köln der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamttag zu seiner diesjährigen öffentlichen Vertreterversammlung zusammen.

Generalsekretär Dr. Meusch vom Deutschen Handwerks- und Gewerbeamttag Hannover hielt das Referat über „Das Handwerk zur wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Gesetzgebung Deutschlands“. In seinen Ausführungen warnte Dr. Meusch vor einer zu weitgehenden Übertragung der kollektivistischen Wirtschaftsführung...

Der Schutz der individuellen freien Wirtschaft rechtfertigt ein Eingreifen der Staatsgewalt.

Uebergehend zur künftigen Gestaltung der Finanz- und Steuerpolitik des Reichs bezeugte Redner die Rückkehr der Ertragsbesteuerung nach dem dreijährigen Durchschnit als besonders dringlich, ebenso die Aufhebung des Steuerabzugs vom Kapitalertrag.

Der gewerbliche Mittelstand brauche ferner eine Kreditpolitik, die methodisch danach strebe, die vom Mittelstand aufzubringen Spargelder nach Möglichkeit in einem eigenen Standesbank zu sammeln.

Ferner müsse die Frage erörtert werden, ob es nicht möglich sei, durch Schaffung eines entsprechenden Unterbaus anstelle des Reichswirtschaftsrats als Gutachterinstanz eine Reichsfinanzkammer zu schaffen, die zum mindesten in wirtschaftspolitischen Fragen ergänzend als zweite Kammer neben den Reichstag zu treten hätte.

Das Handwerk werde das Recht beruflicher Selbstverwaltung bei der Regelung des Lehr-

lingswesens sich nicht nehmen lassen. Es stimme aber gern einer Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitern bei den amtlichen Berufsvertretungen zu.

Syndikus Dr. Hollinger-Bremen beschäftigte sich sodann mit der Einstellung des Handwerks zum beruflichen Schulwesen. Das Handwerk bedauere die heutige Zersplitterung in der Regelung der Verwaltung und Finanzierung der Berufsschulen in Deutschland und erhoffte die baldige Verabschiedung eines Reichsberufsschulgesetzes, das sowohl die Grundlage für einen einheitlichen Aufbau des Berufsschulwesens als auch die Möglichkeit gebe, in den kleinen Städten und auf dem Lande in ausreichendem Maße als bisher für die Schulbedürfnisse der gewerblichen Jugend zu sorgen.

In Ergänzung dieses Vortrags behandelte Dr. Seif-Berlin die Einstellung des Handwerks zu den Kunstgewerbeschulen. Das Streben dürfe nicht nach einer möglichst großen Zahl von Künstlern hinauslaufen, sondern vielmehr auf einen möglichst hohen Stand des Durchschnit. Redner hält insbesondere auch die Stellung des deutschen Werkbundes, wie sie bei dessen letzter Tagung in München zum Ausdruck gekommen sei, wo man schon in den Elementarstufen mit der Auslese künstlerisch begabter Kinder beginnen wolle, für höchst bedenklich und gefährlich; und zwar sowohl für die Kinder selbst wie auch für eine positive Werkkulturpolitik.

Schließlich sprach noch Professor Dr. Kiesel-Hamburg über die gegenwärtig im Handwerk sehr aktuelle Frage: Soziale Fürsorgeeinrichtungen für das selbständige Handwerk. Der Vortragende schilderte die verschiedenen Maßnahmen, die das Handwerk ergreifen hat, um sich gegen die Folgen von Krankheit, Invalidität, Alter und Tod zu sichern.

Die Beschlüsse der Tagung sind in der Beilage zum Programmheft des Handwerksamts veröffentlicht. Der Tagung wurde ein reichhaltiges Bildprogramm beigegeben, das die verschiedenen Handwerksbetriebe in Deutschland zeigt.

tung Freiburg fahrendes Personenauto. Das Lastauto fuhr dem Personenauto in die Flanke. Beide Fahrer und Insassen kamen glücklicherweise ohne Verletzungen davon. Das Lastauto wurde leicht, der Personenwagen schwer beschädigt.

Mühlheim (Bez. Germersheim), 22. Aug. (Folgenschwere Schlägerei.) Beim Waldfest des Sportvereins Mühlheim am Sonntag kam es zu einer Schlägerei. Der Tagner Joseph Weber geriet mit einer Reihe anderer Durschen in Streit, bei dem Weber verprügelt wurde. Später traf Weber mit Hilfe, die er herbeigeholt hatte, vor dem Gemeindehaus mit der anderen Partei zusammen, wo sich eine regelrechte Schlacht mit Senfen, Drehschlegeln, Mistgabeln usw. entspann.

St. Ingbert, 22. Aug. (Zum Sparlassen zusammenbruch.) Wie uns von authentischer Seite mitgeteilt wird, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Schwierigkeiten, in die die Stadtsparkasse St. Ingbert geraten ist, nur vorübergehend sind und in kurzer Zeit behoben sein dürften.

Marburg, 22. Aug. (9000 M. Geldstrafe für unvorsichtige Fahren.) Vor kurzem wurde auf der Landstraße zwischen Gladbach und Erdbausen der 17jährige Schneidergehilfe Kurt aus Erdbausen, der ein Motorrad nach Hause begleitete, von einem Auto überrennt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Berlin, 22. August. (Beruntreuungen eines Brauereivertreters.) Umfangreichen Untersuchungen ist man in einer hiesigen großen Brauerei auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit fiel ein Vertreter der Brauerei, Erich Kuhl, durch verdächtige Ausgaben auf. Nachdem sich der Verdacht gegen ihn immer mehr verstärkte, wurde unvermutet eine Revision vorgenommen. Dabei ergab sich, daß Kuhl Kunden- und Kassenbelege gefälscht hatte.

Im Zeichen der „Großen Woche“ von Baden-Baden

Wer in diesen Tagen in Pfalzheim sich aufhält, erlebt ein eigenartiges Schauspiel. Aus dem kleinen Dörfchen am Rhein ist eine Metropole des Sportes geworden, der hier mit seinen besten und berühmtesten Exponenten an Pferden, Jockeys, Trainern usw. aufzieht. Vor den Tribünen der schönsten Rennbahn, deren Geläuf durch den Regen der letzten Tage die richtige Färbung bekommen hat, beginnt das eleganteste Turnierpiel, das Baden-Baden seinen Gästen aus aller Welt zu bieten hat. An fünf Tagen, die sich über etwas mehr als eine Woche verteilen, läßt das große Bühnenstück der Welt, die sich nicht langweilt, gleichsam in fünf Akten ab wie ein Festspiel. Aber gerade die Zuschauer sind für viele Betrachter die Hauptakteure, denn unter ihnen sind die Prominenten der internationalen Gesellschaft. Die Fremdenliste ist wie ein Darstellerverzeichnis, von den indischen Maharadschas bis zu den Stars des ältesten europäischen Adels ist die Auswahl der Aristokratie der Geburt, der Finanz und der Sporttraktion verammelt. Wen das Sportliche an interessieren aufhört, wird dafür durch den Gesellschaftsfilm entschädigt, der sich drumherum abspielt. Und gerade das ist für manche die eigentliche Hauptattraktion. Was sich in der „Großen Woche“ an gesellschaftlichen Eindrücken zeigt, ist ein Querschnitt durch die Salons der Welt und souverän im Bereich der Mode, der Vergnügungskunst und der modernen Weltung. Der internationale Rennsport feiert in der „Großen Woche“ auch sein gesellschaftliches Meeting, und im Internationalen Club, welcher die Keimzelle und der ruhende Pol aller Veranstaltungen ist, konzentriert sich die Geselligkeit, von der man vor den Tribünen von Pfalzheim den buntesten Abglanz zu sehen bekommt. Reiz und Reiter sind die Herren der „Großen Woche“, die Damen aber sind der Mittelpunkt des Gesellschaftsbildes. Das Treiben in der Rheinebene von Pfalzheim, wo österreichische, ungarische, englische, italienische und französische Pferde und Sportreiter zusammenkommen, ist wie ein großer Kongreß der internationalen Geselligkeit, die sich hier ihr elegantestes Rendez-vous gibt.

Neue Formblätter für telegraphische Postanweisungen nach dem Ausland.

Ab 1. September sind telegraphische Postanweisungen nach dem Ausland auf neuen, besonders eingerichteten Formblättern auf blauem Stiefpapier auszustellen, die an den Posthäkern auf Verlangen unentgeltlich an die Aussteller abgegeben werden. Die Formblätter zu gewöhnlichen Postanweisungen nach dem Ausland dürfen dann zu telegraphischen Postanweisungen nicht mehr benutzt werden. — Ab 20. August ist der Postüberweisungsverkehr mit Frankreich ausgenommen worden.

Besucherzahlen badischer Kurorte.

In Baden-Baden wurden bis zum 15. August 66 479 Kurgäste gezählt. — In Badenweiler belief sich die Zahl auf 7173 Kurgäste, darunter 1763 Ausländer und 1438 Passanten. — Im Kurhaus und Sanatorium Wühlerhöhe hielten sich 1870 Kurgäste, davon 147 Ausländer auf. — In Gerrenalb betrug die Zahl der gemeldeten Kurferren 9405. — St. Blasien wurde bis zum 31. Juli von 5364 Gästen besucht, gegenüber 4438 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Liebernachten betragen für denselben Zeitraum 116 488, gegenüber 122 934 im Jahre 1927.

durch unsern Ort, auf dem Marktplatz eine kleine Rundgebung unter dem freien Himmel. S. S. Ditzgenmissionar Frey von Freiburg sprach liebe Worte des Dankes an die Bevölkerung für die herzliche Aufnahme. Anschließend war Familienfeier im Kransaal. Kolpinggesellschaft und Brüderlichkeit waren in ihrer zumangewiesenen. Der Sonntagmorgen bricht an. Noch ist es dunkel, doch Turme schlägt es die fünfte Stunde. Wieder Glöckchenlang, Kanonendonner und Trompetentöne. In aller Frühe sieht man junge Menschen zur Kirche eilen. Die Kolpingsfamilie von Kappelrodt begann ihren Ehrentag ganz im Sinne des Gesellenbaters. In der Frühmesse versammelte sie sich an der Kommunionbank. Im Verlaufe des Morgens kamen die Brudervereine von nah und fern und so zog ein endloser Zug zum Festgottesdienst. S. S. Frey wies in seiner Predigt auf die Bedeutung des Festes hin. Die Fahne erhielt die kirchliche Weihe. Die Fahne ist ein Werk der Firma Büttmann von Speyer. Auf der einen Seite zeigt sie Vater Kolping mit dem Gesellen, dem er zum Abschied die Hand drückt, auf der anderen St. Josef mit der Gobelband. Am Nachmittag hallten die Straßen von den Schritten der Kolpingsöhne wider. 30 auswärtige Vereine mit ungefähr 400 Mitgliedern zogen durch die Straßen. „Vater Kolping lebe hoch“, so lang und lang es. In der Turnhalle fand die Festfeier statt. Ein Hoch auf Kapit und Bischof erklang, ausgebracht vom Festpräsidenten, dem S. S. Frey die Ehre erwies. S. S. Frey hatte die Festrede übernommen. Die Vertreter der einzelnen Vereine fanden begeisterte Worte. Der Abend bereinigte die Gemeinde noch einmal zu einer großen Feier. Das Fest wird ein Markstein in der Geschichte des Gesellenvereins sein, der unter der tüchtigen Leitung des S. S. Kaplans Sauter besteht ist, das Programm Kolpings voll und ganz zu verwirklichen.

St. Ingbert, 22. August. (Beiführung der Grafen Rheinhilfer in Heiligenberg.) Die Beiführung der jung verstorbenen dritten Tochter des Fürsten zu Fürstentum, Gräfin Rheinhilfer, findet am Donnerstag mittag 3 Uhr in Heiligenberg statt. Die Leiche wird in der Schloßkapelle aufgebahrt werden. In Donaueschingen war sie in der Stadtkirche aufgebahrt und unter außerordentlicher Anteilnahme der Bevölkerung fand am Dienstag vormittag ein Trauergottesdienst statt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, das Fürstentum und die anderen nächsten Verwandten hatten neben dem Sarge Platz genommen. Die feierliche Einsegnung vollzog Stadtpfarrer Dr. Feurstein.

Schlengen, 22. August. (Noch gut abgelaufen.) Western begegneten sich an der unübersichtlichen Straßenkreuzung vor dem Blantenhornischen Anwesen ein vom Bahnhof Schlengen in Richtung Biel fahrendes voll beladenes Lastauto und ein von Herten in Richtung

St. Ingbert, 22. August. (Beim Obstbrechen tödlich verunglückt.) Der verheiratete Gärtnermeister Julius Heninger war mit

dem Rücken den Obst beschäftigt. Er fiel von der Leiter und brach das Genick, der Tod trat auf der Stelle ein. Heninger stand im 65. Lebensjahr und hinterließ eine Frau mit fünf Kindern.

Furtwangen, 22. Aug. (Der Raben wird neu gebaut.) Am Höhenweg Furtwangen-Basel liegt an sehr idyllischer Stelle in einer Höhe von 1054 Meter der alte, weit und breit bekannte Gasthof „Zum goldenen Raben“. Zu den ständigen Gästen des „Raben“ zählten schon vor vielen Jahren Hansjakob, später Walter Schulte und andere bekannte Schriftsteller, die diesen Ort wegen seiner herrorragenden Lage bevorzugten. Vor anderthalb Jahren ist der „Raben“ einem Großfeuer zum Opfer gefallen und eingestürzt worden. Die Stadtgemeinde Furtwangen hat den Brandplatz gekauft und ihn nunmehr an einen Hotelgastmann weiterveräußert. Derselbe will auf derselben Stelle des alten „Raben“ einen neuen modernen Gasthof im Schwarzwaldbau errichten mit etwa 15 Fremdenzimmern. Mit den Bauarbeiten soll demnächst begonnen werden.

Donaueschingen, 22. August. (Beiführung der Gräfin Rheinhilfer in Heiligenberg.) Die Beiführung der jung verstorbenen dritten Tochter des Fürsten zu Fürstentum, Gräfin Rheinhilfer, findet am Donnerstag mittag 3 Uhr in Heiligenberg statt. Die Leiche wird in der Schloßkapelle aufgebahrt werden. In Donaueschingen war sie in der Stadtkirche aufgebahrt und unter außerordentlicher Anteilnahme der Bevölkerung fand am Dienstag vormittag ein Trauergottesdienst statt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, das Fürstentum und die anderen nächsten Verwandten hatten neben dem Sarge Platz genommen. Die feierliche Einsegnung vollzog Stadtpfarrer Dr. Feurstein.

Schlengen, 22. August. (Noch gut abgelaufen.) Western begegneten sich an der unübersichtlichen Straßenkreuzung vor dem Blantenhornischen Anwesen ein vom Bahnhof Schlengen in Richtung Biel fahrendes voll beladenes Lastauto und ein von Herten in Richtung

Zagungen

Deutscher Krankenkassenkongress 1928
 Königsberg, 21. Aug. Am Montag vormittag begannen die Beratungen des Krankenkassenkongresses 1928. Nach Eröffnung des Kongresses durch Reichstagsabgeordneten Behrens verlas der Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Schulze-Berlin, den Geschäftsbericht, demzufolge am 1. Januar 1928 Krankentafeln mit über 3 Millionen Mitgliedern dem Verbande angehörten. Der wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 1927 habe keinen gleichzeitigen Aufschwung der Krankenversicherung im Gefolge gehabt. Die Lage der Kassen im Jahre 1928 sei bedenklich, da viele jetzt schon von der Substanz lebten. Während zwischen Kassen und Apothekern gute Beziehungen beständen, seien die Beziehungen zu den Ärzten gespannt. Der Redner forderte die verantwortliche Mitarbeit der Ärzte. Oberbürgermeister Dr. Lupe-Nürnberg hielt darauf einen Vortrag über Rationalisierung der Sozialversicherung und behandelte die Frage des Versicherungszwangs. Er trat für eine Umgestaltung der Invalidenversicherung und für die Übertragung der Rechtsprechung der Sozialversicherung an die Arbeitsgerichte ein.

Gewerkschaftliches

G.D.A.-Bundestag.

Breslau. Zu Tausenden strömten Sonntag vormittag Mitglieder und Freunde des Gewerkschaftsbundes der Angestellten G.D.A. zu einer öffentlichen Kundgebung, die im reichgeschmückten Konzerthausaal stattfinden sollte.

In seiner Begrüßungsansprache wies Bundesvorsitzender Schneider darauf hin, daß der Kampf heute nicht nur um materielle, sondern vielmehr noch um ideale Dinge geführt würde, um die Erhaltung des Bildungs- und Kulturstandes und deren Hebung.

Freudig begrüßt ergriff dann Oberbürgermeister Böhm, Berlin das Wort zu seinen Ausführungen über „Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik“.

Sozialpolitik ist diejenige Tätigkeit des Staates, die dem Ausgleich und der Verbesserung der einzelnen Volksschichten dient. Die Gemeinden stehen in der Front des persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Die Gemeindevormaltung vertritt jede soziale Spannung an unmittelbarer Front. Alle Kommunalpolitik muß sozial sein. Die von der Allgemeinheit aufzubringenden Mittel gehören der Gesamtheit, nicht aber einzelnen Bevölkerungsgruppen. Die sozialen Arbeitsgebiete sind mannigfacher Art. Eine in der Nachkriegszeit besonders wichtig gemordene Aufgabe ist die Wohnungsfürsorge. Infolge des allgemeinen Kapitalmangels und der Kreditnot ist der Wohnungsbau immer mehr eine Gemeindeangelegenheit geworden. Damit haben die Gemeinden die Möglichkeit in die Hand bekommen, die Wohnungsfürsorge der unteren Bevölkerungsschichten zu heben. Die deutschen Wohnungen bzw. Häuser sind vollkommen überfüllt. In Berlin kommen 76, in Breslau 52, in München 36, in Sachsen 27-34, Frankfurt a. M. 17-19 Einwohner auf ein Haus, in der Schweiz dagegen nur 12-13, in Neuport 20 und in London rund 8 Einwohner auf ein Haus. Es wäre unmöglich, daß unter den deutschen Wohnungsverhältnissen sich ein tüchtiger Nachwuchs, der dringend notwendig wäre, entfalten könnte.

Der Schutz der Volksgesundheit erfordert energische Maßnahmen. Nicht nur Krankenhäuser sollten gebaut werden, sondern Bäder, Sport- und Spielplätze. Ein Reichssportplatzgesetz ist dringend erforderlich. Die schulärztliche Versorgung sollte soweit wie möglich ausgebaut und auch auf die Berufsschulen erstreckt werden. Unentgeltlich sind Stadtjugendheime, Wander- und Ferienherbergen für die geistige und körperliche Erhellung der Jugend. Die Verkehrspolitik der Städte muß den Bedürfnissen der Arbeitnehmerschaft möglichst weitgehend Rechnung tragen. Die Tarife müssen so niedrig gehalten werden, daß auch die schlechterbezahlten Arbeitnehmer außerhalb der Industrie- und Geschäftsviertel wohnen können. Die Volksbildung fördert man am wirksamsten durch Stipendien, Freistellen und Gewährung freier Lernmittel. Die Berufsschulpflicht muß für die männliche und weibliche Jugend in gleicher Weise durchgeführt und noch weiter ausgebaut werden. — Die gemeindliche Wohlfahrtspflege muß planwirtschaftlich geleitet werden. Ein unbürokratisches Zusammenarbeiten einzelner Instanzen ist erforderlich, ebenso die Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrt. Jede Fürsorge muß individuell sein. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik gehören zueinander und ergänzen sich. Das eine ist nicht ohne das andere möglich.

Zubel lösten die Ausführungen des Bundesvorstandesmitgliedens Mag. Rößiger, Berlin aus, der über „Sinn und Ziele des modernen Arbeitsrechts“ sprach. Zusammenfassend führte er aus: „Das Arbeitsrecht baut das Haus der Wirtschaft um, während die Fassade noch das alte vortäuscht. Die demokratisierte Wirtschaft, die nur noch Arbeitsbürger und verteilte Aufgaben kennt, mit möglichst Freiheit in der individuellen Betätigung, aber mit einer Organisation der Rechte und Pflichten und mit ausgleichenden sozialen Leistungen der Allgemeinheit, die auch dem an unterer Stelle stehenden die Befähigungsmöglichkeit zur Wirtschaftsidee und zur Volksgemeinschaft, der er angehört, lassen. Der Weltbild, den ein Volk bei der nationalen Organisation der Arbeitskraft entwickelt, ist eine Kapitaleinsparung für kommende Zeiten. So greift der moderne Arbeitsrechtsgedanke über Zweck und reine Schutzmaßnahmen weit hinaus, wird, wie alle Sozialpolitik überhaupt bemerkt geordert, Ausgleich für die Anforderungen der modernen Wirtschaftsweise an den Menschen, wie durch die Allgemeinheit gesicherte Schranke gegenüber dem sozialen Reaktionswillen, der zusammengehaltenen Kapitalismächte, wird Kampf haben für die neue, größere Wirtschaftsidee der Wirtschaftsdemokratie.“

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Vom Einzelhandel

Der Einzelhandelsausschuss der Handelskammer Karlsruhe hielt am 17. August ds. Js. eine Sitzung ab, die von dem Vorsitzenden des Ausschusses und Vizepräsidenten der Kammer, Herrn Stadtrat Künkel-Karlsruhe geleitet wurde. — Als Mitglied wurde zunächst Herr Hermann Hauck aus Ettlingen zugewählt. — Der Ausschuss befasste sich sodann auf Grund eines Berichtes des Syndikus Herrn Dr. Krienen mit der Frage der Errichtung von sogenannten Kaufsparskassen wie sie die Warenhäuser des Karstadt-Konzerns in letzter Zeit eingeführt haben. Er schloss sich den Bedenken, die von verschiedensten Seiten bereits gegen diese neue Methode der Kundenwerbung geltend gemacht worden sind, voll und ganz an und hielt es für notwendig, hiergegen mit allem Nachdruck vorzugehen und insbesondere dahin zu wirken, dass die Kaufsparskassen keine allgemeine Verbreitung finden. — Der kürzlich von Professor Dr. Hirsch-Berlin gemachte Vorschlag, zur Ausgleichung der Beschäftigungsschwankungen im Warenhandel und Geldverkehr die Lohn- und Gehaltszahlungstermine über den Monat bzw. über die Woche hin zu verteilen, worüber Syndikus Dr. Krienen berichtete, fand die Zustimmung des Ausschusses, nach dessen Auffassung dieser Vorschlag geeignet ist, den Einzelhandelsbetrieben eine gleichmäßigere Betriebsführung zu ermöglichen und auch den Geldmarkt mehr auszubalanzieren. — Der Begriff des Restes findet vielfach eine verschiedene Auslegung. Der Ausschuss stellte sich nach einem Bericht von Herrn Dr. Koch in gleicher Weise wie das bei der Industrie- und Handelskammer Köln errichtete Einigungsamt in Sachen des unlauteren Wettbewerbs auf den Standpunkt, dass der Begriff des Restes möglichst eng gefasst werden müsste und als Reste nur solche aus einer größeren Menge übrig gebliebenen Stücke an Leinen, Stoffen und dergleichen angesehen werden, die für sich genommen nicht den vollen Verkaufswert mehr besitzen; nur bei solchen Restbeständen sollte deswegen nach Ansicht des Ausschusses der Verkauf im Wege der Ankündigung von Resttagen zulässig sein. — Die vielfach beobachtete Durchbrechung der bisher im Einzelhandel bei der Preisauszeichnung üblichen Gepflogenheiten durch die Einheitspreisgeschäfte bezeichnete der Ausschuss im Anschluss an einen Bericht von Herrn Dr. Koch vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte aus als durchaus unerwünscht und verwerflich. Er war der Ansicht, dass es bei dem Angebot von Waren keine anderen Preisauszeichnungen geben dürfe als die zu den allgemein gebräuchlichen Mass- oder Gewichtsbemessungen. Abweichungen hiervon seien geeignet, eine Irrführung des kaufenden Publikums herbeizuführen, und sie sollten infolgedessen als Verstoß gegen die guten

Sitten auf Grund des Wettbewerbsgesetzes verfolgt werden. — Der Ausschuss nahm ferner noch von einem Bericht des Abteilungsleiters, Herrn Günzel, über die gesetzlichen Bestimmungen, die bei der Wahl von Firmenbezeichnungen seitens der Einzelhändler zu beobachten sind, mit Interesse Kenntnis. Der Bericht ging namentlich auf die vielfach geführten unzulässigen Firmenbezeichnungen in Verbindung mit „Haus“, „Werk“ usw. ein und zeigte die umfangreiche Tätigkeit, welche die Kammer auf diesem Gebiete zu leisten hat. — Zur Erörterung gelangten schließlich noch Klagen über den Vertrieb von Textilwaren bei Behörden durch Vertreter auswärtiger Firmen, denen die Kammer weiter nachgehen wird. — Die von dem badischen Minister des Innern bei den Bezirksämtern in Vorschlag gebrachte und einem Wunsche der badischen Handelskammern sowie der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels entsprechende Neuregelung des Ausverkaufswesens wurde begrüßt, und es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sie recht bald im ganzen Land durchgeführt werde.

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 22. August.

Die heutige Börse zeigte ein etwas freundlicheres Aussehen. Schon am Vormittag hatte man um mehrere Prozent erhöhte Kurse gehört, die sich jedoch zu Beginn des offiziellen Verkehrs infolge der weiter grossen Geschäftsstille nicht ganz behaupten konnten, immerhin aber 1-2 Prozent über dem gestrigen Schluss lagen. Bezeichnend für den Geschäftsumfang war die Anzahl der wegen Ordresmangel nicht notierten Kurse. 80 Kurse, d. h. zirka 40 Prozent sämtlicher variablen und Terminwerte wurden gestrichen. Die Spekulation nahm nur geringe Deckungen vor. Es lagen günstige Momente vor, die sich jedoch nicht recht auswirken konnten. Die Hausse in Newyork trotz weiterer Tagesgeldspannung regte an; die Aussichten der Kunstseidenindustrie sind gut, man rechnet mit einer Steigerung des Bedarfs für die Textilindustrie. Das Londoner Abkommen über Deutschlands Verpflichtungen zur Reparationslieferung von Farben ist beendet, so dass sich für dieses Gebiet gute Aussichten erhoffen lassen. Der Börselauf zu Beginn die Aussenhandelsbilanz noch nicht vor, die trotz gesteigerter Passivität von 53 Millionen noch nicht als ungünstig anzusprechen ist, da bei gesteigertem Einfuhr von 743 Millionen allein 706 Millionen mehr Gold als im Vormonat eingeführt worden sind. Die Ausfuhr hat sich um 21,2 Millionen gebessert. Immerhin beträgt die Gesamtpassivität noch 268 Millionen. Verstimmt wirkte etwas der Rückgang der Börsenumsatzsteuer im Juli und die Nachricht von stärkerer Geldspannung in Hamburg und Frankfurt. Der hiesige Geldmarkt lag unverändert. Schwach lagen am Elektromarkt Akkumulatoren mit einem Verlust von zirka 10 Prozent in Reak-

tion auf die letzte Steigerung. Schwächer lagen noch Hammerse, dagegen konnte sich Stöhr gut behaupten. Reichsbank zogen bei etwas lebhafterem Geschäft um 2 Prozent an. Deutsche Anleihen waren behauptet, Ausländer zum Teil etwas befestigt. — Im Verlaufe konnten sich die Anfangskurse nicht behaupten. Das Geschäft liess noch bedeutend nach. Nur Deutsche Waffen konnte auf angebliche Verwaltungskäufe 1,5 Prozent anziehen. In der zweiten Börsenstunde wurde es wieder etwas fester. Man wollte an verschiedenen Märkten Auslandsordres beobachten. AEG, 2,5 Prozent, Berger zirka 4 Prozent höher. Der Pfandbriefmarkt hatte unverändert kleinste Umsätze aufzuweisen. Roggen zum Teil etwas fester, sonst nicht ganz einheitlich. Auf angeblich günstigen Verlauf der Verhandlungen waren Rumänenwerte gefragt und zogen zum Teil über 2 Prozent an. Devisen waren bei kleinem Geschäft eher gefragt.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 22. August.

Weizen, märk. 222-225, pomm. 234-233,50, meckl. 236,75-236, schles. 240-239, Roggen, märk. 220-223, pomm. 234,25-233,50, meckl. 234,50-234, schles. 235-233,75, Braugerste 234-254, Futter- und Industrieernte 220 bis 218, pomm. 213-214, meckl. 215,50, schles. 216, Mais, waggonfrei ab Hamburg 211-212, Weizenmehl 27,25-31, Roggenmehl 29,25 bis 31,75, Weizenkleie 15,50, Melasse 16,20-16,50, Roggenkleie 17, Raps 320-325, Viktoriarbensen 45-54, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 25-27, Puschelken 28-32, Ackerbohnen 26-28, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50-17,50, Rapskuchen 19,40 bis 19,90, Leinkuchen 23,70-24, Trockenschrot 18-18,50, Sojaschrot 21,10-21,80, Kartoffelflocken 24-24,40.

Vieh

Schwetzingen Schweinemarkt vom 22. August. Zufuhr: 132 Milchschweine und 13 Läufer. Preis für Milchschweine 20-38 Mk. pro Paar, Läufer 45-70 Mk. pro Paar.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 22. August.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 86-91, Silber 80,50-82, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,5-11. Pforzheimer Edelmetallpreise vom 22. August. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 81 Mk. Geld, 82-83,50 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,75 Mk. Geld, 10,55 Mk. Brief.

Börsenkurse vom 22. August 1928

Berliner Effekten

	21. Aug.	22. Aug.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,90	51,4
Ablösg. dto. gr.	—	56,5
Ablösg. ohne	16 1/2	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,88	6,88
5% Preuss. Roggtribk.	8,92	8,98
Schantungsbahn	6% 6,8	—
Südd. Eisenbahnen	128,5	128,5
Baltimore	—	107 1/2
Hapag	160	161 1/2
Hambg. Südamerika	195	198
Hansa	198 1/2	198,5
Nordd. Lloyd	150%	151 1/2%
Danabank	264	267 1/2
Deutsche Bank	164	164,5
Diskont-Gesellschaft	158,5	159,5
Dresdner Bank	164 1/2	166
Reichsbank	291,5	298 1/2
Rhein. Kredit	126,5	126 1/2
Akkumulatoren	185	178,5
Adlerwerke	127	129,5
A. E. G.	172 1/2	176 1/2
Augsburg-Nürnberg	104	109
Bergmann	193 1/2	196
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boveri	154	154
Buderus	82 1/2	82 1/2
Chem. Albert	—	—
Daimler	103	104,5
Dtsch. Erdöl	187 1/2	189
Dtsch. Linoleumwerke	855	861 1/2
Dtsch. Maschinen	53 1/2	54 1/2
Dtsch. Petroleum	82	84
Eisenhandel	78 1/2	78
Dynamit Nobel	122 1/2	125,5
Dtsch. Wolle	47 1/2	—
Eis-Bad. Wolle	27,5	30
Eschweiler Bergwerk	306 1/2	306 1/2
Farbenindustrie	260	268
Feldmühle	242	248 1/2
Felten & Quilleaume	139	140 1/2
Gaggenau	—	27
Gelsenkirchen	125	126 1/2
Gesfärel	261,5	268
Goldschmidt	95 1/2	98
Gritzner	129	129,5
Guanowerke	70 1/2	70 1/2
Hammernsen	145,5	142
Hannov. Maschinen	49,5	50
Harpener	151	152 1/2
Hirsch Kupfer	—	139,5
Holzmann	142	141 1/2
Hösch Eisen	131 1/2	134 1/2
Max Jüdel	128,5	130

21. Aug. 22. Aug.

Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	250	251
Knorr Heilbronn	147	147 1/2
Kollmar & Jourdan	78 1/2	79,5
Lahmeyer	176	174
Leopoldgrube	74,5	71
Laurahütte	74 1/2	75
Lindes Eismaschinen	177,5	179
Ludwig Löwe	284,5	284
Mannesmann	184,5	185,5
Motoren Deutz	60 1/2	61
Oberbedarf	102 1/2	—
Oberkoks	111	118 1/2
Orenstein	118	117 1/2
Phönix	91 1/2	98
Rhein Stahl	141,5	148 1/2
Riebeck Montan	156	155,5
Schuckert	200	201
Siemens & Halske	370	378 1/2
Sinner	187 1/2	185
Stollberger Zink	174	—
Südd. Zucker	145 1/2	145
Svenska	472 1/2	472,5
Tuchfabrik Aachen	182 1/2	182 1/2
Ver. Ut. Nickel	168	168
Ver. Glanzstoff	559,5	565
Ver. Stahlwerke	97 1/2	98 1/2
Stahl Zypen	196	196,5
Wanderer	148 1/2	148,5
Westeregeln	250	260
Wieslocher Ton	102 1/2	102 1/2
Zellstoff Waldhof	281	285
Concordia Spinnerel	120	120 1/2
Bayrische Motoren	224,5	225
N. S. U.	60 1/2	60
Rhein-Elektr.	151 1/2	151
Kronprinz Metall	—	—

21. Aug. 22. Aug.

Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	21. Aug.	22. Aug.
Buenos-Aires	1,765	1,769
Canada	4,198	4,201
Japan	1,888	1,887
Kairo	20,865	20,905
Konstantinopel	2,168	2,167
London	20,849	20,889
Newyork	4,1985	4,2015
Rio de Janeiro	0,499	0,501
Uruguay	4,286	4,294
Amsterdam	168,09	168,43
Athen	5,425	5,425
Brüssel	58,805	58,425
Danzig	81,83	81,49
Helsingfors	10,554	10,558
Italien	21,985	21,975
Jugoslawien	7,878	7,871
Kopenhagen	111,89	111,91
Reykjavik	92,16	92,16
Lissabon	18,88	18,87
Oslo	111,86	111,86
Paris	16,885	16,825
Prag	12,428	12,448
Schweiz	80,74	80,90
Sofia	3,027	3,028
Spanien	69,78	69,69
Stockholm	112,21	112,19
Wien	59,10	59,11
Budapest	78,10	78,10

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 22. VIII. 1928

	Kupfer, Tendenz: rubig			Blei, Tendenz: befestigt			Zink, Tend.: lustlos		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	126.—	125,50	—	43,25	43,25	—	48,25	47,75
2. Februar	—	126.—	125,50	—	43,25	43,25	—	48,25	47,75
3. März	—	126.—	125,50	—	43,25	43,25	—	48,25	47,75
4. April	—	126.—	125,50	—	43,25	43,25	—	48,25	47,75
5. Mai	—	126,25	125,75	—	43,25	43,50	—	48,25	47,75
6. Juni	—	126,25	125,75	—	43,25	43,50	—	48,25	47,75
7. Juli	—	126,25	125,75	—	43,75	43,50	—	48,25	47,75
8. August	—	126.—	125.—	—	44.—	43.—	—	48.—	47.—
9. September	—	125,75	125.—	—	43,50	43,25	—	48.—	47.—
10. Oktober	—	125,75	125,25	43,25	43,50	43,25	—	48.—	47.—
11. November	—	126.—	125,50	—	43,25	43,25	—	48.—	47.—
12. Dezember	—	126.—	125,50	43,25	43,25	43,25	—	48,25	47,50

Karlsruhe

den 23. August 1928

Der Kampf gegen den Lärm der Motorräder

In Berliner Blättern lesen wir: Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten wurden Dienstagabend an sechs verschiedenen Stellen Berlins an den Hauptausfallstraßen die Kraftfahrer daraufhin kontrolliert, ob ihre Maschinen Lärm verursachen. Die mit knallender Maschine ankommenden Fahrer wurden angehalten. Den Polizeibeamten beigegebene Sachverständige entschieden, ob ein Rad beschlagnahmt werden sollte oder weiter fahren durfte. Eine große Anzahl Räder wurden den Fahrern abgenommen und werden auf dem Kraftverkehrsamt untersucht. Der ständige Kontrolle werden in den nächsten Tagen weitere Prüfungen folgen.

Jeder anständige Mensch muß diese Maßnahme der Polizeibehörde gegen solche rüchichtslos, grobheulige Fahrer begrüßen, die sich meist mit dem Knack ihrer Maschinen nur wichtig machen wollen. Wann wird man in Karlsruhe polizeilicherseits das gleiche tun? Schon lange wartet man auf Maßnahmen gegen die motorradfahrenden Krachmacher.

Rüchichtslose Kraftfahrer

Gestern mittag nach 11 Uhr passierte ein kleiner Lieferwagen der Firma B. in unzulässigem Tempo die Kreuzung Kaiserstraße und Kronenstraße vom Marktplatz her. Statt nun vor der Straßenbahnhaltestelle Halt zu machen, da eben ein Straßenbahnzug: Rheinbahn-Durchlauf angefahren war, und das Publikum im Begriff des Aus- und Einsteigens war, fuhr das Auto ohne Rücksichtlos an dem Straßenbahnzug vorüber mitten durch die Fahrgäste, die sich schleunigt auf den Bürgersteig oder in die Straßenbahnwagen zurückziehen mußten. Das Auto fuhr in gleichem Tempo in Richtung Durlacher Tor davon, trotz der Proteste des Publikums und der Straßenbahnfahrer.

Wir haben hier wieder den schon oft erlebten Fall von Chauffeuren, denen das Fahrzeug nicht zu eigen ist, die also sonst keinen sportlich-nutzen kennen und durch ihre Manieren Kundentun, wessen Geistes Kind sie sind: Menschen, die von der Gasse auf einen Autofahrer u. a. kommen, der ihnen nicht gehört, auf dem sie sich aber gerne wichtig tun. Solchen gehörte von der Polizei und von der betr. Firma die Verkehrsregeln ebenfalls eingehalten. — Zu erwähnen ist auch der Unfall, auf dem Rade fahend aus Hof- und Hauptstraßen über den Bürgersteig nach der Straße herauszufahren. Desgleichen das lärmende Gebahren gewisser Kellerautohelfer: einen anderen Namen verdienen diese nicht, die nämlich auf Räder sich einstellen, statt durch Bescheidenheit zu imponieren.

Gastspiel des russischen Deutschen Theaters im Städt. Konzerthaus

„Der blaue Vogel.“ „Ja, was soll ich Ihnen sagen,“ um mit den Worten des geistreichen Klavierers (im Nebenberuf Direktor) J. Juschnj zu beginnen, die Aufführung war ein Erfolg, für die Kasse und für die Spieler und — last not least — für das Publikum, das sehen und hören und ein klein wenig Rührung empfinden wollte. Ja, und diejenigen, die sich von dem „blauen Vogel“ etwas unerhörtes Neues, Unmögliches, das den Widerspruch herausfordert, vertragen, sind nicht auf ihre Kosten gekommen. Das war ja alles so nett, so voll spirit, und dazu begibt, die Musik war auch gut und verständlich, die Bühnenbilder, gemahnten an Jugendfreunden bunter Bilderbücher, das Zusammenpiel „füßig wie ein Gesicht“ (nach Schöffel) und dabei so minutiös ausgearbeitet. Man sah, daß eine ganz solide, geschäftsmäßige Leistung, die sich auf den Geschmack des Publikums versteht, das Ganze festhält. Das Programm so zusammengefaßt, daß Auge und Ohr zu gleichen Teilen auf ihre Rechnung kommen. Im allgemeinen herrschte die hellere Natur bei dem Darstellenden vor, es war auch ganz gut so, denn im Sommer ist das Publikum nicht leicht dazu zu haben, die bunten schattierten Gesichter frei zu lassen. Das Spielzeug Souvenir der Suite gefiel allgemein und mußte wiederholt werden. Auch die lautstarken Orchesterläufer, die liebegläubigen Anstreicher, die Szenen der vier Kavaliere wurden mit begeistertem großen Beifall aufgenommen. Reizend war auch das Schubertidyll aus dem alten Wien.

Auch die russische Scherzmut kam in packender Weise zu Wort, am besten wohl im Wolgafischerlied. Die letzten Akkorde wirkten durch die raffinierte Szenerie erschütternd. Mit einem tollen russischen Jagdmarkt, der ernste und heitere Töne nacheinander brachte, schloß der Abend. Gesanglich fielen die männlichen Darsteller angenehm durch wohlwundes, weiches Stimmmaterial auf, während von den Sängerinnen leider das selbe nicht gesagt werden kann. Über sonst, ein Kabarett, wie wir es in Karlsruhe nicht haben können, und dem wir ein ehrliches „Auf Wiedersehen!“ zurufen.

Zahl bargeblos!

Hast jeder Geschäftsmann hat heute ein Sparlassen, oder sonstiges Konto. Wäre keine Nummer auf jeder Rechnung angegeben, könnte auch die Hausfrau sich die Bequemlichkeit des Hebermehrsverkehrs zunutze machen. Sie wäre dann nicht mehr genötigt, soviel Bargeld in dem Rüstisch, Schreibisch usw., Viebesgefahr ausgelegt, liegen zu lassen, sondern könnte weitgehend einen Teil ihrer Zahlungen durch den Giroverkehr der Sparlassen bewirken und die Zinsen für das hinterlegte Geld eine Zeit lang amanden lassen. Wenn man bedenkt, daß der kaufwirtschaftliche Umsatz insgesamt ungeheure Summen ausmacht, wird man erkennen müssen, daß es sowohl im nationalen wie im privaten Interesse liegt, wenn auch die Hausfrau jomeit

Eine akademische Auslandsstelle zur Einführung ausländischer Studenten

Um eine planmäßige Durchführung der Bestrebungen zu ermöglichen, die vorher schon an der Technischen Hochschule Fredericiana zur Pflege der Beziehungen zu den ausländischen Studierenden und durch sie zu ihrem Heimatlande bestanden hatten, wurde im Juli 1927 die Akademische Auslandsstelle Karlsruhe gegründet. Sie jucht diese Aufgabe zu erfüllen, indem sie insbesondere ihr Augenmerk auf eine erschöpfende Aufkunftserteilung an ausländische Studierende, die in Karlsruhe studieren wollen, richtet. Sie hat Sprechstunden eingerichtet, um den in Karlsruhe eintreffenden Studenten bei der Beschaffung der Wohnung, bei den Formalitäten der Einschreibung an der Hochschule und bei der Festlegung ihres Studienganges helfen zu können. Sie versucht auch ausländischen Studenten Anshluß an deutsche Familien zu vermitteln. Um den ausländischen Gästen über die wissenschaftliche Ausbildung hinaus ein lebendiges Verhältnis zu den Gütern der deutschen Kultur zu vermitteln und in ihnen Verständnis zu wecken für die mannigfachen und im Wesen unseres Volkes begründeten Eigenarten des deutschen Lebens, veranstaltet die Akademische Auslandsstelle Karlsruhe zwanglose Deutsch-Ausländische Abende im studentischen Tagesheim, bei denen den ausländischen Studierenden Gelegenheit geboten wird, persönlich mit den deutschen Kommilitonen, den Dozenten und den Freunden der Fredericiana aus der Stadt Karlsruhe zusammenzukommen. Wir hoffen, daß durch diese Abende und andere gemeinsame Veranstaltungen z. B. sportlicher Art, ein persönliches Verhältnis zwischen

ausländischen und deutschen Studierenden entsteht, und daß die ausländischen Studierenden sich in der Hochschule und in Karlsruhe heimisch fühlen. Dann werden sie auch von ihrem Heimatland berichten und es wird auch möglich sein, über Fragen der Beziehungen zwischen den Völkern sich auszusprechen. Um den ausländischen Kommilitonen die Güter der deutschen Kultur näher zu bringen, veranstaltet die Akademische Auslandsstelle Führungen durch die Badische Kunsthalle, das Landesmuseum und Ausflüge zu kulturgeschichtlich wertvollen Denkmälern in der Umgebung von Karlsruhe. Wenn die Arbeit der Akademischen Auslandsstelle Erfolg haben soll, ist es notwendig, daß ein größerer Kreis von Freunden aus der Stadt tatkräftig an der Erfüllung der Aufgaben mitwirkt. Diese Mitwirkung kann sich in erster Linie darauf beziehen, daß sich Familien bereit finden, ausländische Studierende als Mieter aufzunehmen, wobei oft gleichzeitig dem Wunsch des ausländischen Studenten, sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen, Rechnung getragen werden könnte. Die Gewährung von Familienanahluß kann auch für die deutschen Familien Werte in sich schließen, indem sie durch die ständige Berührung mit dem ausländischen Studenten Einblick in fremdes Volkstum gewinnen. Darüber hinaus darf nicht die große nationale Bedeutung unterschätzt werden, die in der Pflege der Beziehungen zu den uns befreundeten fremden Völkern liegt. Einzelheiten über die Durchführung dieser Aufgaben, bitten wir bei der Akademischen Auslandsstelle Karlsruhe, Fajansenschlöße, einzuholen.

als möglich den bargeblosen Zahlungsverkehr

Die Stadtbewachung hat anlässlich der Wiederkehr des Festtages der Witwe des Großkaufmanns Kempf, Margarete Schille, geb. Wengels, die in hochherziger Weise die Stadt Karlsruhe nach Wegzug einer Anzahl von Vermögenden zur Unterhaltung ihres Vermögens eingekauft hat, die Aufstände der Verstorbenen mit einem Kranze schmücken lassen.

Immer wieder der Kaffeestiefel

Dienstag nacht wurden einer Witwe in der Karlsruher Kaffeestiefel in Werte von 80 Mark vom Fenster weggeschossen.

Vorfahrtsrecht beachten! Ede Herren- und Erbpriesterstraße stieß Dienstag nachmittag ein Radfahrer mit einem Lieferkraftwagen zusammen. Der gleiche Unfall ereignete sich Ede Kriegs- und Hirschstraße. Die Fahrräder wurden beschädigt, der Radfahrer in der Kriegsstraße trug Verletzungen davon. In beiden Fällen lag die Schuld bei den Radfahrern, die das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatten.

Zusammenstoß. Mittwoch vormittag kam es zwischen Jähringer- und Bannstraße zum Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, wobei dieser auf die Straße geschleudert und verletzt wurde. Die Schuld trug der Kraftwagenführer, welcher dem von rechts kommenden Radfahrer das Vorfahrtsrecht nicht gewährt hatte.

Kein Zeichen gegeben! Mittwoch nachmittag stießen in der Steinstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Schuld an dem Unfall war ein zweiter Radfahrer, der, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich seine Fahrtrichtung änderte und so den anderen, der ihn gerade überholen wollte, in die Fahrbahn des entgegenkommenden Motorrades hineindrängte. Es gab nur Sachschaden.

Ein Steinblock fällt von der Giebelwand. Mittwoch nachmittag gegen 1 Uhr fiel von der Giebelwand eines Hauses in der Kaiserstraße ein großer Steinblock auf das Oberlichtfenster eines Ladengeschäftes, durchschlag das doppelte Glasdach und blieb schließlich in dem mit Draht durchzogenen Glas stecken. Der Sachschaden ist bedeutend, Personen wurden nicht verletzt.

Es brennt in einer Werkstätte. Dienstag mittag entstand in der Werkstätte eines Wegwerkmessers in der Gümlerstraße dadurch ein Brand, daß eine in der Nähe des Räucherofens aufgestellte Sägemehlstaube durch Funken aus dem Räucherofen Feuer fing, welches sich auf andere Gerätschaften ausdehnte, sodas ein größerer Fahrnis- und Gebäudeschaden entstand. Doch konnte der Brand von Familienangehörigen des Wegwerkmessers gelöscht werden.

Spiel und Sport

Deutsche Meisterschaften der D.M.R. in Moosburg

Auf der Concordia-Rad- und Motorrad-Sportrennbahn wurden am vergangenen Sonntag die deutschen Meisterschaften der D.M.R. im 1000 und 10000 Meter Bahnfahren ausgetragen. Zu diesen Meisterschaften starteten die einzelnen Meister der Anslußerverbände.

Im 1000 Meter Fliegerrennen gewann nach hartem Endkampf in der Zeit von 15 Sekunden Brummer-R.D. Bremer-Magdeburg die Meisterschaft, vor Kasper-Opel-Berlin und Seind-Concordia-Moosburg.

Das 10000 Meter fahren sah 15 Fahrer am Start, welche einen interessanten Kampf lieferten. Um Reifensätze holte im Endspurt Kasper-Opel-Berlin in der Zeit von 15,52 Min. (200 Meter 12,4 Sek.) die Meisterschaft. Schuler-Mannheim

bis zu 250 ccm: 1. Kolm-Moosburg, 2. Klostermaier-Moosburg, 3. Maffinger-Regensburg. — Klasse II bis zu 350 ccm: 1. Deliano-Moosburg, 2. Huber-Maffinger, 3. Hub-München. — Klasse III über 350 ccm: 1. Deliano-Moosburg, 2. Kolm-Moosburg, 3. Schrauber-Regensburg.

Tages-Anzeiger für Donnerstag, den 23. August.

Städtisches Konzerthaus: Abends 7 1/2 Uhr: Walzertraum. Kaffee-Kabarett „Roland“: Kabarettvorstellungen.

Karlsruher Landesbuchausgabe. Sterbefälle und Beerdigungszeit. 21. August: Johann Jörg, Gipsler, Ghemann, 68 Jahre alt. 22. Aug., 11 1/2 Uhr. — Amalie Stoebe, Witwe von Julius, Buchbindermeister, 76 Jahre alt. — Emilie Goerz, Ehefrau von Alfred, Schriftsetzer, 80 Jahre alt. 23. Aug., 15.30 Uhr. — Willi Dosebach, 14 Jahre alt, Vater Franz, Eisenarbeiter. — Christian Herold, ledig, Uhrmacher, 76 Jahre alt. 24. Aug., 15 Uhr. — Maria Edert, Witwe von Jean, Dentist, 78 Jahre alt. 24. Aug., 11 1/2 Uhr. — 22. Aug.: Anna Lahn, Witwe von Gustav, Gefängnis-aufseher, 74 Jahre alt. 24. Aug., 14 Uhr. — Anna Maria Naag, Ehefrau von Georg Martin, Tagelöhner, 68 Jahre alt. Mühlberg.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Mittwoch. Allgemeine Witterungsübersicht. Das Tiefdruckgebiet über England ist seit gestern in zwei Teile zerfallen, die heute über der Nord- und Ostsee liegen und mit dem neuen, vor der irischen Küste angehenden ozeanischen Tief einen von Neufundland bis zur Ostsee reichenden Tiefdruckgürtel bilden. Die heute eingetretene Aufbesserung, die durch einen vorübergehenden Vorstoß des Azorenhochs bedingt ist, wird daher nicht von Dauer sein. Aus der Vorderseite des im Westen liegenden Tiefdruckgebietes ist Warmluft bereits nach Frankreich herangeführt worden, so daß jetzt wieder mit wärmerer Witterung gerechnet werden kann.

Wetterausfichten für Donnerstag, 23. August. Bärmer, wechselnd wolkig mit Aufbesserungen und zunächst noch weiß trocken. Baldhüt 248, gef. 5; Schutterinsel 130, gef. 5; Rehl 231, gef. 2; Maxau 894, gef. 8; Mannheim 266, gef. 2.

Gerausgeber und Verleger: Babenia, H.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe: i. d. Hauptstraße 17. Dr. J. Th. Meyer, Brauereiwirt für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis, für auswärtige Politik und Konsulten: Dr. G. A. Berger, für Angelegenheiten und Kellern: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Babenia, H.-G.

Vor dem Karlsruher Gericht

Rüchichtsloser Radler verschuldet den Tod einer Frau

Am 11. Juni trug sich in Muggensturm ein Verkehrsunfall zu, der den Tod einer Frau zur Folge hatte. Die Angelegenheit bildete Gegenstand eines vor dem erweiterten Schöffengericht Karlsruhe unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Stritt verhandelten Prozesses, in welchem sich ein junger Burse, J. Sch. aus Bietigheim, wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte. Der Angeklagte wollte am 11. Juni mit einem Bekannten mit dem Fahrrad von Bietigheim nach Malsch fahren. Bei der Durchfahrt durch Muggensturm ereignete sich jener Unfall. Die in den 40er Jahren stehende Frau eines Reisenden, die im Hause der Wirtschaft „Badischer Hof“ Ede Kaffater- und Bahnhofstraße wohnte, verließ das Haus und wollte die Kaffater- nach der Bahnhofstraße zu überqueren. Der auf dem Fahrrad vorausfahrende Freund des Angeklagten konnte an der Frau vorbeifahren, während der hinter ihm mit ziemlichem Geschwindigkeit kommende Angeklagte die Frau anfuhr, so daß diese zu Fall kam und an Bein und am Ellbogen verletzt wurde. Er hatte zwar geklinkelt, war jedoch nicht vorfahrtsmäßig gefahren. Ein Sandwirt, der in der Nähe seinen Wagen stehen hatte, half der Frau beim Aufstehen und machte dem Angeklagten Vorklärungen wegen seines rüchichtslosenfahrens. Die Verletzungen der Frau waren zwar leichter Natur, bald jedoch trat eine Verfallkammer in dem Befinden der Frau ein, so daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte, wo sie infolge Blut-

vergiftung erlag. In der Beweisaufnahme, die den geschickten Sachverhalt ergab, wurden vier Zeugen, sowie ein Sachverständiger über die Fahrfähigkeit und als ärztlicher Sachverständiger Medizinalrat Dr. Kaitzer, der die Leichsektion vorgenommen hat, vernommen. Letzterer stellte den Kausalzusammenhang zwischen Unfall und Todesursache fest. Das Gericht erachtete den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Sittlichkeitsverbrechen an einem vierjährigen Kinde

In nichtöffentlicher Verhandlung hatte sich der 33 Jahre alte verheiratete Bautechniker M. A. aus Baden-Baden wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176, 3 des Strafgesetzbuches vor dem erweiterten Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Stritt zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich am 16. April nach vorausgegangenem Zecherei in seiner Wohnung in Baden-Baden an einem vierjährigen Mädchen, das im gleichen Hause wohnte und von dem er sich Bier hatte holen lassen, vergangen. Die Sachverständigen begutachteten den Angeklagten als für seine Tat verantwortlich. Dementprechend erkannte das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände — der Angeklagte ist nicht vorbestraft — auf eine Gesamtgefängnisstrafe von sieben Monaten, auf die vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil. Sein Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt.

OPEL

Für jeden Käufer der passende Wagen

4/16 PS 1.1 Liter, der kleine Gebrauchswagen von 2500.- an

10/40 PS 2,6 Liter, der grosse Gebrauchswagen von 4800.- an

7/34 PS 2 Liter, **Sechszylinder** der kleine Gebrauchswagen von 4600.- an

14/50 PS 3,7 Liter, **Sechszylinder** der grosse Gebrauchswagen von 5950.- an

Man besichtige mein reichhaltiges Lager ◆ ◆ Bequeme Monate-Ratenzahlungen

AUTOHAUS EBERHARDT

Amalienstrasse 55/57 Telefon 723/724

Todes-Anzeige.
 Heutemittag 1/2 Uhr entschlief im Herrn infolge eines Schlaganfalles, versehen mit den hl. Sterbesakramenten mein lieber Vater,
Konrad Dummel
 im hohen Alter von nahezu 83 Jahren.
 Die Hochw. Herrn Mithruder werden um ein Memento am Altare gebeten.
 Schwetzingen, den 21. August 1928.
 E. Dummel, Stadtpfarrer.
 Die Beerdigung ist am Donnerstag nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle aus. 1191

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwester und Schwägerin sprechen wir unseren herzlichen Dank aus. Vielen Dank auch den Schwestern vom Bernhardshaus für die liebevolle Pflege der Entschlafenen.
 Karlsruhe, den 21. 8. 28.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Josef Bolg.

Dr. med. Albert Schmitt
 Spezialarzt für Erkrankungen der Atmungs- und Kreislauforgane
 hat seine Praxis wieder aufgenommen.
 Spöndstrasse 11 Karlsruhe Telefon 5440

Zurück Dr. Nerlich
 8970 Werderplatz

Der Bonifatiusverein
 zur **Vinderung der Diaporanot in der Erzdiözese Freiburg**
 hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.
 Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.
 Wir richten deswegen die **herzliche Bitte**
 an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanischen Pfarrämter als Mitgliedsbeiträge oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanische Kollektur in Freiburg i. Br., Postfach Nr. 2379, einzufenden.
 Die Sammelgeber finden nur für die Diaporanot innerhalb der Erzdiözese Verrechnung. 801

Saarbrücker Landes-Zeitung
 Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes
Erschließung des Inlandverkehrs für Südwestdeutschland
 Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 x 57 cm.
 Durchschlagende Insertionsfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung
 Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom
 Im gleichen Verlage erscheinen ferner:
 „Sonntagsglocken an der Saar“. Auflage über 14000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.
 „Südwestdeutsche Sportzeitung“. Aufl. 12.000. (Rhein, Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsporn), amtl. Organ
 „Der Saarhandel“, Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.
 „Saarländischer Wirtzeitung“, Offizielles Organ des Gastwirtsverbandes.
 „Dasbach-Blätter“, Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.
Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

PROSPEKTE
 und Kataloge in Ein- und Mehrfarbendruck
 sichern Ihnen eine gute Stammkundschaft
 Unsere neuzeitlich eingerichtete Buchdruckerei und Tiefdruck-Anstalt bürgt Ihnen für eine tadellose, werbewirksame Ausführung, weil wir uns von dem Gedanken leiten lassen, den Kunden so zu bedienen, dass er wiederkommt.
BADENIA
 A.-G. für Verlag und Druckerei
 Karlsruhe in Baden
 Adlerstrasse 42 und Steinstrasse 17-21
 Fernsprecher Nr. 6285-6287

Muster- und Einzelpaare Ia Schuhwaren
 geben wir **spottbillig** ab
Schuhhaus BERTOLDE
 Haus der grossen Auswahl
 Kaiserstrasse 103

Schlafzimmer-Bilder
 222 Bilder für alle Räume. Einrahmungen
 Valentin Schäfers Kunsthandl.
 Kaiserstr. 38

Das Bankhaus Veit L. Homburger
 Karlsruherstr. 11 Karlsruhe Karlsruherstr. 11
 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393, 4394, 4395, 4396, 4397
 Fernverkehr: besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Darmstädter Hof
 Karlsruhe — Erbaut 1752
 d. bekannteste u. bürgerliche Speise-Restaurant
 Gemütliche Wein- und Bierstuben
 Badische Qualitätsweine 10480

Gasthaus z. „Weiherhof“
 WEIHERFELD — TELEFON 702
 Inhaber: Georg Himmelmänn
 Eigene Metzgerei —
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
 Nebenzimmer und Saal geeignet für Vereine und Gesellschaften.
 Schremp-Printz-Bier
 Sonntag von 6 Uhr ab KONZERT

Organistendienst Musikunterricht
 (Klavier und Harmonium) — Leitung von Gesangsvereinen wird übernommen. Anfr. u. Nr. 8944 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Steuererklärungen
 Bilanzen, Buchrechnungen, Abrechnungen mit Gehältern erziehtig
 J. W. Börner, beid. Buchhalter
 Leopoldstr. 20. Fernsprechnummer 4767

Empfehlenswerte Ferien-Bücher unseres Verlags:
Ebers, Fr., Von einem kleinen Strolch
 Jugendgedenken. 18 Abbild. Gebunden RMK. 5.—
 Mit köstlichem Humor werden hier die tollen Streiche eines Wülfchens, der später Förster wurde, treffend geschildert.
Fischer, Karl, Höhensonne
 Erzählungen. Kartonierte RMK. 1.—
Fischer, Karl, In traulicher Abendstunde
 Erzählungen. Kartonierte RMK. 1.20.
Fischer, Karl, Wenn der Himmel redet
 Erzählungen. Kartonierte RMK. 1.20.
 Mit diesen Erzählungen können Kinder hier der weisheit bejahrten Verfasser in seiner eigenen, schön und doch so einfach gezeichneten Sprache ganz vorzüglichen Stoff zum befruchtigen Weiterdenken.
Hestrich, Wilhelm, Der Lokentasperle
 und andere Geschichten aus dem Alltag. Gebunden RMK. 2.50.
 Aus dem praktischen Leben heraus sind diese schlichten Erzählungen, erstere und letztere, herausgearbeitet und dadurch geschliffen.
Miller, Elise, Im Banne der Großstadt
 Ein Volksroman aus der Gegenwart. Gebunden RMK. 5.20.
 Die bekannte Verfasserin schildert hier die Landflucht einer Bauernfamilie in die Großstadt mit all ihrem Glanz. Der Roman ist mit höchstlicher Sorgfalt und das soll geschrieben und verdient die weiteste Verbreitung unter das Volk. . . .
Scheller, Hugo von, Sonnwendfeuer
 Ein Roman aus den österreichischen Bergen. Gebunden RMK. 4.—
 . . . Ein Rodegang auf den Sieg des Christentums in den bayerischen Bergen. Schiller führt uns hier ein Buch, das wie kein anderes empfinden können.
Schofer, Dr. Joseph, Seppels
 Eine Kindheitsgeschichte. Dritte Auflage. Mit 24 Abbildungen. Gebunden RMK. 3.—
 Diese Kindheitsgeschichte ist die frohe Botschaft einer sonnigen Kindheit. Sie soll der geistlichen Familie zur frohen Botschaft werden und Kindern von der ertelichen Gewalt, den Kindern ein sonniges Land zu zeigen und auf fargem Boden.
Zoozmann, Rich., Franziskuslegenden
 Ein Buch der Andacht und Freude. Gebunden RMK. 4.—
 Die sorten Blumen des hl. Franziskus sind hier zum goldenen Rosenkranz geflochten.
Zoozmann, Rich., Pflanzenlegenden
 Schlichtfromme Erzählungen, von Blumen, Büschen und Bäumen. Geb. RMK. 3.—
 Die wunderbaren Legenden, mit denen die deutsche Volksseele ihre Blumenliebende umgibt, bietet Zoozmann mit tiefem pädagogischen Blick, in edelgeformtem, sprachlichem Gewand.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Stadt. Konzerthaus
Sommeroperette
 Donnerstag, ab. 7 1/2
Ein Walzertraum
 Operette in 3 Akten von O. Strauß
 Musik. Leitung Kapellmeister Eugen Reff
 In Szene gesetzt von Direktor J. Demolt mit den Sängern
 Effe Weller
 Johannes Müller und den Damen
 Friedel Gierga
 Maria Boffig
 Goffe Fritz
 und den Herren
 C. Sedinger
 Fritz Schreiber
 Carl Stöckl
 G. Rang u. a.

Herd vom Bedker
Küche lecker!
 Waldstr. 13

Kaufe Feldstecher
 Adresse erfragen unter 8918 in der Geschäftsstelle.

Wanzenot
 vollständig geruchlos, löst sofort u. Gerant. Erhöht. F. Gölter, Herrenstr. 6.

Kindewagen
 neu mit Riemenfederung für 25 Mk. zu verkaufen. Herrenstr. 20, 1 Trepp.

Harmonium
 von Mk. 150 an
 Katalog umsonst
Teilzahlung
 Franks-Lieferung
H. Maurer
 Kaiserstr. 176
 Ecke Hirschstr.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt
 Natur- und Freilichtbühne.
Wilhelm Tell
 von Friedrich von Schiller.
 Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag — 7. Juni — ferner: an jedem ersten Sonntag im Juli, August und September.
 Gedekter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende — Preis der Plätze: 1.—6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen
 Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6.15 Uhr abends (18.15 Uhr)
 Vorverkaufsstelle: Oetigheim: Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt: Karlsruher: Herdersche Verlagbuchhandlung, Herrenstr. 38, Fritz Müller, Musikal. Kaiserstr. 159; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstr. 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarrenhaus Brunner, Kaiserstr. 159.

Straus & Co.
 Karlsruhe
 Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
 Fernsprechanchluss:
 Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
 Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
 Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4436

Eigenheim mit Garten
 erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unterstützung der gemeinnützigen Bauwesenvereinschaft Gartenheim, Bezirksdirektion für Süddeutschland, Mühlendorf, O.B.B. Schlösschen 12, wenn Sie dieser Genossenschaft als Siedlungsmittler beitreten. Fragen Sie sofort an u. legen Sie 50 Pf. i. Briefm.f.unkosten bei.

Linoleum
 liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
 Tel 3057 Gegr. 1885 Schillerstr. 11.